

# I. Die vorfränkische Zeit.

## 1. Die Bachnamen und die nach ihnen benannten Orte.

Der Hauptbach des Kreises Euskirchen ist die *Erf*, die etwa 1½ Stunde südlich von Münstereifel zu Holzmülheim entspringt. Sie erscheint im frühen Mittelalter unter dem Namen Arnapa. So bei Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, I. Bd., unter dem Jahre 796; ebenso bei Osterley, historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters, unter dem Jahre 795. Weitere Namensformen sind Arnafa und Arlafa, Osterl. a. 1220, Arlephe, Osterl. a. 1244.

Im ersten Bestandteile von Arn-apa steckt die indogerm. Wurzel *ar* = eilen. Die Weiterbildungen dieser Wurzel: *ar-a*, *ar-n-a* (*ar-o*, *ar-n-o*) sind zu Grundwörtern für „Wasser“, d. h. zu nomina appellativa mit der Bedeutung „Wasser, Bach, Fluss“ geworden. Noch jetzt gibt es ein altes niederländisches Wort *aar*, *are* mit der Bedeutung „Fluss, Bach“; vgl. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, II. Bd., neu herausgegeben von Jellinghaus, 2. Lieferung, S. 175 unter *ara*. Der zweite Bestandteil unseres mittelalterlichen Arnapa ist *apa*, die germanische Bezeichnung für Wasser (hochd. *affa*, *afa*, *efe*), die ehemals ähnlich wie unser heutiges „-bach“ gebraucht wurde; vgl. *Aschaff* = Eschenbach, *Dornap* = Dornbach u. ä. Arnapa bedeutet also soviel wie „Flusswasser“.

Wessen Ursprungs ist nun der Name unseres Baches? Ich bin mit Schwaedeler Vorgermanische Fluss- u. Bachnamen im Elsass, S. 43 ff., u. Cramer, Rheinische Ortsnamen aus römischer u. vorrömischer Zeit, S. 19, der Ansicht, dass in Arn-apa germ. *apa* an die Stelle des ligurischen Suffixes *-ava* (männliche Form ist *avus*) getreten ist. Beim Geographen von Ravenna (auf seiner Karte des 5. Jahrhunderts) erscheint die *Erf* als *Arnefa*. In dieser Form ist das Suffix *-ava*, das als ligurisch gilt, noch erkenntlich. Im 8. Jahrhundert wurde dann *efa* (= früheres *ava*) durch das germanische *-apa* ersetzt.

Sicherlich hat die *Erf*, wie wir eben sahen, einmal *Arnava* geheissen. Ob dies aber die ursprüngliche, von den Ligurern dem Bache gegebene Namensform ist, möchte ich bezweifeln. Ich glaube vielmehr, dass die *Erf*, entsprechend dem altitalienischen *Arnus*, j. *Arno*, zuerst den einfachen Namen *Arna* = „Bach, Fluss“ getragen hat, und dass dieser Name erst sekundär, gewissermassen in tautologischer Weise, zu *Arnava* = „Flusswasser“ erweitert wurde. Diese Weiterbildung braucht, trotz des ligurischen *-ava*, doch nicht schon von den Ligurern selbst herzuführen; wahrscheinlich rührt sie erst von den Kelten her, die bekanntlich jenes ligurische Grundwort *-ava* (zur indogerm. Wurzel *av* = gehen, fließen) übernommen und auf

eigene Faust zur Bildung weiterer Namen verwendet haben. Doch vgl. auch unter Rheder, S. 8.

Mit unserer Arnava vergleiche man u. a. den schon oben erwähnten Arnus im alten Italien, der allgemein als ligurisch angesehen wird. Holder, Altkeltischer Sprachschatz III, 647, hält auch die benachbarte, zum Rheine fließende Ahr, alt Ara, deren Namen ebenfalls zur Wurzel ar gehört, für ligurisch. Eine Arnava gab es auch ehemals im Kreise Trier; denn der Ort Orenhoven daselbst heisst nach Osterley im Jahre 720 Ornava, d. i. = Arnava.

Was den heutigen Namen „Erfit“ angeht, so kommt er von der germ. Form Arnapa. Letztere heisst nach der hochdeutschen Lautverschiebung Arnafa, woraus sich über Arnifa durch Umlaut Ernefe, Ernf, Erf und mit falschem t der heutige Name Erfit ergab. Vgl. Erp, S. 23.

Von dem Wasser der Erfit haben folgende Ortsnamen ihren Namen: Arloff (Kr. Rheinbach), Rheder, Iversheim (Kr. Rheinbach) u. Bliesheim.

Von dem ligur. Namen der Erfit, Arnava, hat zunächst *Arloff* im Kreise Rheinbach seinen Namen. Der Ort *Arloff*, der bei Lac. a. 1278 als Arlofe u. bei Beyer I, S. 187, als Arlafa erscheint, erweist sich auf den ersten Blick als eine Ansiedlung an der Arnefa (für Arnava), die, wie oben bereits erwähnt wurde, bei Osterley a. 1220 Arnafa u. Arlafa lautet. Der Wechsel von n und l, sowie die Verdampfung des a zu offenem o ist eine häufige Erscheinung.

Den Namen *Rheder* führt man gewöhnlich auf ein keltisches „Rigodurum = Königsburg (vgl. Rigo-magum, i. Remagen, = Königsfeld) zurück. Lautlich wäre gegen diese Deutung nichts einzuwenden; doch ist sie in Ermangelung älterer auf Rigodurum hindeutender Formen ganz willkürlich.

Nach meinem Dafürhalten gehört der in Euskirchen gefundene Matronenstein mit den Matronae Ratheihae nach Rheder und muss uns bei der Erklärung des Namens behilflich sein. Der Matronenkult war nach Ausweis der zahlreichen Funde gerade in unserer Gegend zur Zeit der Kelten eine tief eingedrungene, volkstümliche Einrichtung. Die ursprüngliche Bedeutung der Matronen ist die der schützenden Ortsgottheiten. Hinter den Beinamen dieser Schutzgöttinnen verbirgt sich durchweg ein Ortsnamen. Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir in dem Beinamen Ratheihae einen bestimmten Ortsnamen oder eine mit einem solchen in Verbindung stehende Bezeichnung suchen. Nun waren die bei den Kelten so verehrten Matronen Gottheiten der Fruchtbarkeit, die namentlich am fließenden Wasser Verehrung genossen und die teils unmittelbar, teils mittelbar von dem nassen Element den Namen erhielten; mittelbar, insofern sie nach dem nach dem Wasser benannten Orte benannt wurden. Ich glaube daher, dass in Rath-, dem ersten Bestandteile von Rath-eihae, das Bestimmungswort eines

Flussnamens, hier der Erft, steckt. Eben sahen wir, dass eine ursprüngliche Namensform der Erft Arnava war, dessen ursprünglichste Form aber vielleicht einfach Arna ohne -ava gewesen ist und soviel wie „Fluss“ bedeutete. Das weit verbreitete Grundwort arna = Fluss, sowie überhaupt die Grundwörter für Wasser, Fluss kommen in der ältesten Zeit meistens in Verbindung mit einem Bestimmungsworte vor. Beispiele hierfür sind z. B. die Nidder, Nbf. der Nidda, im 9. Jahrh. Nit-orn oder Nit-orne, Grundform \*Nit-arna; die Itter, Nbf. der Eder, alt Itara, Grundform \*Id-arna od. \*Id-ara; die Stever, Nbf. der Lippe, ist alt Stib-arna (u. Stibirne). So erblicke ich in ähnlicher Weise im Ortsnamen Rheder den ursprünglichen Namen für die Erft, arna, in Verbindung mit dem Bestimmungsworte indogerm. rat = eilen. Grundform ist also \*Rat-arna mit der Bedeutung „eilender Fluss“. Die Wurzel rat lässt sich im Indogerm. nachweisen. Umgelautet heisst sie rot (rod). bzw. ret (red). Germanisch heisst sie rath und steckt im ahd. rado „schnell“, sowie in nhd. „Rad“ und rasch; bei letzterem ist der Dental ausgefallen. Sie erscheint u. a. im lat. rota = Rad, im irischen roth = Rad, im Sanskrit rathas und im iranischen ratho, beide = Wagen. Alsdann im irischen Verbum rethim und im bretonischen redek, beide = laufen.

Zu diesem Bestimmungsworte gehören nach Schwaederle S. 36 Flüsse wie Rota, Fluss in Gallien, an dem das keltische Roto-magus gegründet wurde; Rot-onna, j. le Retourne, dessen Grundform wohl \*Rot-arna ist und mit unserem angenommenen \*Rat- bzw. Rot-arna übereinstimmt; ferner Rotanus, Fluss auf Corsica; Rhodanus, j. Rhone. Dieser Name kommt noch viermal vor: Rodanus zur Mosel, Rhodanus zur Loire, Rhodanus zur Garonne u. Rodanus in Oberitalien (heute Rodano); schliesslich Rad-antia, die bayerische Rednitz.

Alle diese Namen hält man wegen der spezifisch ligurischen Suffixe für ligurisch.

Für die für Fluss und Ort angenommene Grundform spricht auch der bei Odendorf, Kr. Rheinbach, fliessende Rodderbach, der ebenfalls auf eine Rat-arna bzw. Rot-arna zurückgehen dürfte.

Eben führten wir einen gallischen Fluss Rot-a an, dessen Wasser-Grundwort offenbar ausgefallen ist. Rota steht etwa für Rot-ava, Rot-arna oder dgl. Dass bei einem aus Bestimmungswort und Grundwort gebildeten Flussnamen letzteres, nämlich das Grundwort, häufig abfällt, ist eine oft vorkommende Erscheinung, wie wir sie auch bei Billig (S. 24) und Embken (S. 23) vorfinden. So wird auch unsere \*Rat-arna auch einmal eine einfache Rata (Ratha), eine Ansiedlung daran ein Rat-acum (Rathacum) gewesen sein, und die am Bache oder in dem nach dem Bache benannten Orte verehrten Matronen wird man Matronae Ratheihae (aus Rathacae) genannt haben.

Ratarna halte ich für die ursprünglichste, von den Ligurern vielleicht vor mehr als 2000 Jahren vor unserer Zeitrechnung dem Wasserlaufe der Erft gegebene Bezeichnung. Aus dieser Vollform Ratarna ergeben sich durch Verkürzung zwei weitere Bezeichnungen für den Bach: einerseits durch Wegfall des Grundwortes Rata (Ratha Rada),



auf das die Matronenbezeichnung sowie der Name des Radberges (siehe unten) zurückgehen, anderseits durch Wegfall des Bestimmungswortes Arna, das sekundär durch das unserem „-bach“ vergleichbare -ava zu Arn-ava erweitert wurde.

Mit unserer Rat-arna, sowie der Kurzform Rata (Rada) vgl. man die Röder im Königreiche Sachsen und den an ihr gelegenen, offenbar von ihrem Namen abgeleiteten Ort Radeburg. Ebenda liegt an der grossen Röder ein Radeberg. Zu diesem sächsischen Ortsnamen Radeberg halte man den am rechten Erftufer bei Münstereifel sich erhebenden Radberg, und es erscheint mir sicher zu sein, dass auch dieser imposante Radberg von dem vielleicht ursprünglichsten Namen der Erft, der Rat-arna, verkürzt Rata (Rada), den Namen erhalten hat, geradeso wie der Mersberg bei Weingarten seinen Namen von dem Mersbache bekommen hat. Gebirge und Berge nach dem sie bespülenden Wasser zu benennen, war in der alten Zeit eine ganz gewöhnliche Erscheinung.

Was die heutige Namensform des Ortsnamens angeht, so entwickelte sich Rat-arna zunächst zu Rathara, dies zu Rathira und letzteres durch Umlaut zu Rheder.

*Iversheim*, Kr. Rheinbach, wird von Cramer, Rhein. Ortsn., S. 108, nach dem Vorgange Marjans als castra hiberna erklärt. Doch findet sich in der alten Literatur keine Bemerkung, die sich auf ein „Winterlager“ bei dem heutigen Orte beziehen könnte. Die Deutung ist daher ebenso willkürlich wie die Deutung von Rheder als Königsburg. Nach meiner Meinung ist Ivernesheim — so ist die alte Namensform — ein Heim an einem Bache, dessen alte, wohl ligurische Grundform \*Ib-arna oder \*Iv-arna war. Es liegt hier, ähnlich wie bei Rheder, der älteste Name der Erft, arna, zu Grunde; nur hier mit einem anderen Bestimmungswort. Iv-, ib- ist nur durch den Ablaut verschieden von dem gleichlautenden av-, ab-, dem schon oben behandelten ligurisch-keltischen Grundworte für „Wasser“. Danach bedeutet Iv-arna, Ib-arna „Wasserfluss“. Denselben Namen haben wir in dem alten Namen für Irland. Dieses wurde von den Römern, die es durch Cäsar und Agricola kennen lernten, Hibernia, Ivernia oder auch Iverna genannt. Die Einwohner der Insel waren zur Römerzeit Kelten, meist gälischen Stammes; doch scheinen vor ihnen, wie in England, so auch hier die Ligurer angesiedelt gewesen zu sein. Ptolemäus nennt unter andern Völkerstämmen die Ivernen im Südwesten. Hier muss also ein Flüsschen Iv-arna, Ib-arna geheissen haben, von dem einerseits, wie so oft, ein umwohnender Volksstamm, anderseits die ganze Insel den Namen erhalten hat. Eine Ibarna war sicherlich auch die Ibar, ein Nebenfluss der zur Donau fliessenden Morawa. Das Bestimmungswort liegt ferner vor in Ips, Nbil. der Donau, alt Ib-isa = Wasserfluss; isa ebenfalls ein Grundwort für Bach, Fluss; ferner in Ip-ada, wohl für \*Ib-ada, Fluss in Westfalen; ada gleichfalls Wassergrundwort wie arna, isa. Ein anderes Beispiel dafür, dass sowohl Grundwort als auch Bestimmungswort den Begriff des Wassers ausdrücken, haben wir in Ad-arna,



dem alten Namen für die Eder; *ada* in anderer Ablautstufe liegt vor in *Itter*, alt *Itara*, Grundform \**Id-arna*. Wie \**Id-arna* zu *Ad-arna*, so verhält sich unser *Ivarna* zu *Avernia* (ursprüngl. *Avarna*), dem alten Namen der Auvergne, des rechten Nebenflusses des zur Garonne fließenden Tarn.

Man kann bei der Erklärung des Namens auch von dem alten Erftnamen *Arnava* ausgehen. Wie bei *Arloff* (siehe dieses oben), so werden die Ligurer oder die nachfolgenden Kelten auch bei *Iversheim* eine Ansiedlung nach der Erft, der *Arnava*, benannt haben. Nur wird man letztere Gründung, nach Umstellung der beiden Bestandteile des Bachnamens, „*Av-arna*“ statt *Arn-ava* genannt haben. Solche Umstellungen sind nach Cramer, S. 70, bei gallischen Ortsnamen nichts Ungewöhnliches. Die Entwicklung des Ortsnamens wäre darnach folgende:

*Arn-ava*: ligurische Grundform, wovon über *Arlafa* „*Arloff*“ entstand;

*Ávarna* oder *Áverna*: durch Umstellung der Glieder; hierzu halte man *Avernia*, j. Auvergne in Frankreich;

*Ivérna*: durch den Wechsel des Accentus wurde der Ablaut hervorgerufen;

*Ivernesheim*: durch die Franken wurde an den Fluss- oder Ortsnamen *-heim* angehängt.

Der Ortsnamen *Bliesheim* führt uns zu der Annahme, dass auf ihrem mittleren Laufe die Erft wegen ihres schönen Wassers noch einen besonderen Namen gehabt haben muss, dass sie dort ein *Bliesbach*, eine *Blies* gewesen ist. Sie war ebenso eine *Blies*, wie der bekannte Nebenfluss der Saar, wovon *Bliesen* und andere Orte ihren Namen haben. Dass in *Bliesheim*, nach Analogie der vielen *heim-Orte*, *-heim* später hinzugesetzt worden ist, beweisen die alten Namensformen: *Blisena* a. 1059, *Blisna* a. 1075, *Blisne*, Osterl. a. 1165. Diese führen auf eine Grundform \**Bel-isana* mit der Bedeutung „helles oder glänzendes Wasser“. *Bel-* ist ein keltisches Bestimmungswort und bedeutet „hell, glänzend“; *isana*, verkürzt *isa*, ist neben *asana* (*asa*) ein weiteres, häufig vorkommendes Grundwort für Wasser. Es gehört zu dem indogerm. Stamm *as* „schiessen“ und dem aus diesem hervorgegangenen Nebenstamm *is* „schnellen“; vgl. Lohmeyer, Hauptges. der germ. Flussnamengebung, S. 6.

Der Name des ebenfalls an der Erft liegenden Ortes *Blessem*, wovon mir sichere urkundliche Belege fehlen, könnte ein vulgär ausgesprochenes *Bliesheim* sein. Zu der volkstümlichen Verstümmelung der Endung *heim* vgl. in unserem Kreise die Ortsnamen *Ahrem*, *Derkum*, *Gartzem*, *Lüssem*. Die bei Osterl. a. 1216 überlieferte Form *Bletsheim* ist, wie Osterl. durch ein Fragezeichen selbst andeutet, unsicher und scheint verderbt zu sein.

Ein grösserer Zufluss der Erft auf der rechten Seite ist der *Swistbach* oder besser die *Swist*. Diese hiess früher *Visbach* (*Lacom-*

blet a. 1057). Der Bach war also ursprünglich eine (keltische) *visa* (*vissa*), die soviel wie Fluss, Bach bedeutete; zu Grunde liegt nämlich nach Cramer der kelt. Stamm *vis-*, urkelt. \**veis-* = fließen. Ueber Zusammensetzungen mit *veis-*, *vis-* vgl. Cramer, S. 73 u. ff. Die Wurzel *veis*, *vis* ist jedoch nicht allein keltisch, sondern indogermanisch. Man vgl. sanscr. *vēsh*, *vish* = laufen (vom Wasser gesagt); davon abgeleitet sanscr. *vēshya* (= \**veis-io-s*) = Wasser, griech. *iós* (= *viso-s*) = Gift, lat. *vīrus* (= *veiso-s*) = Saft, Gift. D'Arbois glaubt, dass diese Wurzel auch im Ligurischen — er hält dieses auch für eine indogermanische Sprache — vorhanden war und dass der damit gebildete Name des ersten grössten rechtsrheinischen Flusses, der Weser, die bei den Römern *Visurgis* = \**Visuria* (is lat. Endung) hiess, ligurischen Ursprungs sei. Darnach könnte auch unsere *Swist* ligurisch sein. Doch mag die Frage, ob die Ligurer oder die Kelten dem Bache den Namen gaben, hier unentschieden bleiben.

Bei Lacomblet begegnet unter dem Jahre 1185 ein Ortsname *Zeustheim*, d. i. *Swistheim*, entstanden aus *Ze-vis-heim*, Ort an der *Wisa* oder *Wis* oder besser ein auf die *Wisa* (*Wis*) sich erstreckender Ort. das *t* in *Zeustheim* sowie auch im Bachnamen *Swist* ist unorganisch. Der Ort *Zeustheim* (*Swistheim*) ist heute nicht mehr vorhanden. Er lag östlich von *Weilerswist*, auf dem rechten Ufer der unteren *Swist*. Ein letzter Rest der ehemals zum Orte gehörenden Kirche ist in der Kapelle auf dem *Swisterberge* erhalten. Von der „*Wis*“ hat auch *Weilerswist*, eine fränkische Gründung, seinen Namen. Es lautet Lacombl. a. 1187 *Wilrescheys*, d. i. *Wilre* oder *Weiler* (= Landgut vom lat. *villare*) *ze vis*, d. h. in der Nähe der „*Wis*“. Der heutige Name *Weilerswist* hat ebenso wie der Bach ein falsches *t*. Eine ähnliche Bildung wie *Swistheim* † und *Weilerswist* weist der Ortsnamen *Schwerfen* auf; vgl. diesen S. 17.

Links fließen zur *Erf*:

1. der *Eschweilerbach* mit dem *Nöthenerbache*;
2. der *Wachenbach* und der *Krebsbach*, die beide den *Mersbach* bilden;
3. der *Veybach* mit *Seifen* und *Mitbach*;
4. der *Rotbach* mit rechts *Bleibach* (mit *Enzbach*), links *Vlatenerbach*;
5. der *Neffelbach* mit einem Zuflusse von *Hoven-Zülpich*.

Der *Eschweilerbach*, heute nach dem in der Nähe liegenden Orte *Eschweiler* benannt, hatte selbstverständlich in vordeutscher Zeit einen besonderen Namen. Dieser hat sich erhalten in dem an ihm gelegenen, zum *Kreise Schleiden* gehörenden Ortsnamen *Gilsdorf*. In einer Schenkungsurkunde Kaiser *Lothars I.* an das *Prümmer Kloster* im Jahre 846 heisst der Ort *Geslichesthorp* und nach Schannat „*Eiflia illustrata*“ III, 1a, S. 80 (vgl. *Katzfey*, *Geschichte der Stadt Münstereifel*, II. Teil,

S. 80) lautet er auch Gelichesdorp, d. i. Dorf an einem Bache namens „Gelicha“. Einen gleichlautenden, unbestimmbaren Fluss, aus dem Jahre 1088, verzeichnet Osterley S. 205. -icha für acha (got. ahwa, lat. aqua) ist fränkisches Wassergrundwort, bedeutet also „Wasser, Bach“ und ist hier, wie so oft, an die Stelle eines vordeutschen Grundwortes für Wasser gesetzt worden. Das vordeutsche Grundwort scheint mir in vorliegendem Falle das nach d'Arbois (§ 14) ligurische -isa (auch in Bliesheim, s. dieses!) zu sein. Gel-icha, zunächst soviel wie Gel- oder Gilbach, steht also für ursprüngliches Gil-isa. Gil ist nach Cramer S. 93 keltisch und bedeutet gleichfalls „Wasser“; es gehört zu dem irischen gil = Wasser. Es kommt dieser Stamm als Grundwort an zweiter Stelle vor in Namen wie Argentogilum, Cantogilum u. a.; er erscheint aber auch an erster Stelle, und an dieser Stelle kann er gleichsam in tautologischer Weise noch andere Grundwörter für Wasser zu sich nehmen. Gil-isa ist also soviel wie „Wasserbach, Wasserfluss“. Eine Gila oder auch eine Gil-isa war auch ein anderer Nebenfluss der Erft, nämlich der heutige, bei Neuss in die Erft mündende Gilbach, der nach Osterley S. 213 (a. 617) Gilibecki heisst. Gil-isa ist also die vordeutsche Bezeichnung für den jetzigen Eschweilerbach. Dass er einst so gelautet hat, beweist mir die älteste uns überlieferte Form Gesliches-thorp. Diese steht nach meiner Meinung für Gel-s-ichesthorp, und das in der Mitte stehende s ist der letzte Rest des früheren -isa. In vordeutscher Zeit konnte einer vordringenden Sippe der Eschweilerbach, die alte Gilisa, als der echte Quellarm der Erft gelten, und man wird es begreiflich finden, dass dieser Name auch einmal auf die Erft angewandt wurde. Es will mir nämlich scheinen, dass er in dem bei Weilerswist an der Erft gelegenen Külleseggen = Gilseggen (etwa „Wasserecke“) enthalten ist; s. auch S. 42.

Der Stamm gil (ablautend gal, gul) liegt vielen Flussnamen zu Grunde. Mit verschobenem g, also mit anlautendem k, liegt er vor in der Kiel, einem Flusse bei Kiel, alt Kyl, Kylo und Kylche; in letzterer Form ist che (= ach, ich) deutscher Zusatz wie oben bei Gel-icha. Ferner die Kill, Nbf. der Mosel, alt Kyliä, Kyle, Kila. Ein \*Gul-isa war der Bach, an dem jetzt der Ort Gülz an der Mosel (Beyer 928) liegt, sowie die Geul, Nbf. der Maas, die alt Gulia, Gullus hiess. In Unteritalien floss zum Sinus Tarentinus ein Fluss Galesus, der eine \*Gal-isa darstellt.

Ein kleiner rechter Nebenfluss der früheren Gils, des jetzigen Eschweilerbaches, ist der *Nöthenerbach*, der a. 846 Notinna heisst und von dem der Ort *Nöthen*, Kr. Schleiden, seinen Namen erhalten hat. Notinna steht nach meiner Meinung für \*Nat-irna und dieses für ursprüngliches Nat-arna und bedeutet „sich neigendes, d. i. von der Höhe zur Niederung fließendes Wasser“. Grundwort arna = Wasser, Bach; das Bestimmungswort nat (Nebenformen nit u. nut) aus der indogerm. Wurzel *nēth* (germ. *nēþ*) bedeutet „neigen, sich neigen“; vgl. Kluge unter „Gnade“. Nach Cramer S. 89 ist -inn- in Notinna Deminutivzeichen wie in Vinc-enna, Rur-inna u. a. Dem Wesen nach stimmt mit unserem Bache die Nidder überein, die im 9. Jahrh. Nit-orn oder



Nit-orne (= \*Nit-arna) heisst. Vgl. mit anderem Grundworte als arna die oberhalb Andernach in den Rhein fliessende Nette, die nach Beyer I alt Nit-issa (= Nit-isa) heisst. Dieselbe Ablautsform nat, wie unser Bach, hat die Nat-isona bei Aquileja, die alt Nat-iso (im Altertum mit verstärkendem k-Laute Nat-isco flumen) lautet. Der Name unseres Baches ist auf jeden Fall vord deutscher Herkunft.

Unterhalb Euskirchen fliesst der *Veybach* in die Erft. Am Veybache, den man besser die Vey nennt, liegen innerhalb des Kreises Euskirchen die mit dem Bache in Beziehung stehenden Orte Satzvey, Katzvey, Burgvey und Burg Veynau. Auf den ursprünglichen Namen für den Bach führen die in Euskirchen und Zingsheim gefundenen Matronensteine mit den Matronae Fachinehae (Fahinehae). Diese Gottheiten sind ohne Zweifel nach dem Veybache oder einer nach diesem benannten Siedlung benannt. Der aus Euskirchen stammende Matronenstein wurde bezeichnenderweise an der Landstrasse nach Commern gefunden, also in unmittelbarer Nähe des Veybaches. Nun hat einige hundert Meter von der Stadt entfernt, links von jener auf Euenheim zu führenden Chaussee, und zwar zwischen dieser und dem Veybache, vor der Ruhr'schen Fabrik, ohne Zweifel eine römisch-keltische Ansiedlung bestanden. Noch jetzt finden sich zahlreiche römische Ziegelreste auf den Aeckern zerstreut umher. Herr Rath von Euskirchen sagte aus, er habe seiner Zeit mehrere Karren von diesen Ziegeln weggefahren, auch habe er sonst grosse, seltsame Steine gefunden. Da man im allgemeinen annehmen muss, dass die Matronensteine (wenn sie nicht von den Franken als bequemes Baumaterial anderswo verwendet wurden) an dem Orte, wo man sie heutzutage gefunden hat, ursprünglich auch gestanden haben, so wird man kaum fehl gehen in der Annahme, dass hier vor Euskirchen, auf Euenheim zu, am linken Ufer der Vey, die Matronae Fachinehae von den keltischen Kolonen verehrt wurden.

Die aus Fachinehae zunächst zu erschliessende Namensform für die Vey ist Fachina. Gerade diesen Namen führt a. 772 die zur Strassburger Ill fliessende Fecht, die a. 865 bezeichnenderweise auch Pachina (= Bachina, da P verschoben für B steht) heisst. Unsere Vey, sowie dieser mit ihr übereinstimmende elsässische Bach gehen auf die Wurzel bac (bag) zurück, die mit der europäischen Wurzel begh = sich wohin wenden, eilen, laufen zusammenhängt. Das german. bak-ja, „Bach, Wasserlauf“, wird von Holder, Altkelt. Sprachschatz I, 901 u. 329 auch zu diesem Stamme gestellt. Die Grundform der Vey, sowie der Fecht ist Bacina mit der Bedeutung die „Eilende“. Vielleicht ist aber auch, wie im Germanischen, die Weiterbildung aus obiger Wurzel zu einem Wassergrundworte geworden und bedeutet „Bach, Fluss“. In der römischen Kaiserzeit ist der Wechsel von b u. v ungemain häufig; anderseits tritt für v häufig der härtere Laut f ein. So steht denn unser Fachinehae für Vachinehae und dieses für Bachinehae. Unsere Matronen werden also ursprünglich in lateinischer Form Matronae Bacinicae gelautet haben. Eine ursprüngliche Bacina war

nach Schwaederle S. 76 auch die elsässische Béchine, ein Nfl. der Weiss im Schnierlacher Tal. Die unserèr Vey zu Grunde liegende Wurzel bac (bag) kommt auf altligurischem Boden, in Norditalien und im Departement Var, mehrfach vor; ausserdem ist das Suffix -ino, -ina nach d'Arbois u. Müllenhoff spezifisch ligurisch. Die \*Bacina, unsere heutige Vey, ist daher der Wurzel, sowie ganz besonders auch dem Suffixe nach ligurischer Herkunft.

Die Ligurer nannten also, wie gesagt, den Bach „Bacina“, das „die Eilende“, vielleicht auch einfach „Bach, Fluss“ bedeutete. Zur Römerzeit sprach man ihn Vacina oder auch Facina aus. Vacina wurde später dann verkürzt zu Vaca, und letzteres entwickelte sich über Vaha zu Veia oder Veya (Feia), indem das zu h (ch) verschobene c nach romanischer Art vokalisiert wurde. Feia = Veia ist der alte vom Bache hergenommene Name für Satzvey (siehe unten). Veia oder Veya ergab dann schliesslich unser heutiges Vey.

Die volle Grundform mit dem n-Suffix liegt vor in *Veynau* (= Vacin-au). Das in deutscher Zeit angehängte au, aus germ. *āwa* [nicht zu verwechseln mit dem ligurisch-keltischen *ava*], got, *ahwā* (lat, aqua), bedeutet zunächst Wasser, dann das am Wasser sich hinziehende oder von ihm durchflossene Land. Veyn-au bedeutet also Veywasser oder den auf dem linken Veyufer sich hinziehenden Wiesenstreifen, dann die dort erbaute Burg. Vgl. Ruhr-au; dieses ist zunächst soviel wie Ruhrwasser, dann der Landstreifen, der sich zwischen Werden und Kettwig auf dem rechten Ruhrufer hinzieht. An der Burg Veynau, etwa 100 Schritte links vom Toreingang, auf dem linken Veyufer, tritt neben Ziegelresten und Gefäßscherben, römisches Gemäuer zu Tage. Hier wird wohl ein römisches Landhaus gestanden haben.

Von der Vey hat ferner *Satzvey* den Namen. Der Ort heisst a. 867 villa Feia (Beyer I 113), a. 893 Veye. Feia für Veia geht, wie oben erwähnt wurde, auf Vaca, der verkürzten Form für Vacina (= Bacina, s. oben) zurück. Das heute im Ortsnamen erscheinende Bestimmungswort Satz ist das althochd. *saza* = Ruheort, Wohnsitz. *Satzvey* bedeutet also Satz, d. i. Wohnung an der Vey.

Aehnlich ist *Katzvey* zu deuten. Im Bestimmungsworte steckt mittelniederd. *kote*, *kate* = kleines, schlechtes Haus, Wohnhütte, kleines Bauernhaus. *Katzvey* (mit hochd. lautverschobenen t: *katz* für *kat*) bedeutet also „kleines Bauernhaus an der Vey“. Zum Bestimmungsworte vgl. angelsächsisch *cot*, *cote*, neuengl. *cot* und die Ableitung *cottage*, „kleines Haus“, woher franz. *cottage* „Landhaus“. Ein Kötner oder Kätner ist der Besitzer einer Kote oder Kate; vgl. auch Kettwig, Kr. Essen, alt *Katwik* = Ort (*wik*, lat. *vicus*) mit kleinen Bauernhäusern (vgl. Imme, Die Ortsnamen des Kreises Essen, S. 16). Gerade dem Katzenstein gegenüber, zwischen der Vey und dem jetzigen *Katzvey* hat, wie Mauerfunde zeigten, ein Haus gestanden, und vielleicht ist dieses Haus die Kote oder Kate, die den Ortsnamen veranlasst hat. Nach der an der Vey gelegenen Kate oder den Katen, falls es mehrere waren, hat auch der in unmittelbarer Nähe, am linken Veyufer, gelegene *Katzenstein* (Stein = Fels) seinen Namen, dessen

sonderbare, katzenähnliche Umrisse das Volk veranlasste, an das bekannte Haustier zu denken.

*Burgvey* ist „Burg an der Vey“.

Oberhalb Satzvey fließt in die Vey ein kleiner Bach mit deutschem Namen, die *Seifen*. Mittelhochd. *sife* = abfließendes Quellwasser, feuchte Niederung. In der Eifel bezeichnet das Wort als Appellativum soviel wie „kleiner Bach“.

In Euskirchen, und zwar bei der Gärtnerei Petri fließt dem Veybache zu der *Mitbach*, der aus dem Euskirchener Stadtwalde kommt. Der Bach hat ein uraltes, jedenfalls vordeutsches Gepräge. An Stelle des deutschen -bach hat ein vordeutsches Grundwort für Wasser gestanden. Im Bestimmungsworte liegt die indogerm. Wurzel *mat* oder *mad*, umgelautet *met* oder *med* = fließen vor. Die Bedeutung des Baches war also „fließendes Wasser“. Die Wurzel *mat*, *mad* (*met*, *med*) hält man für ligurisch; vgl. darüber Schwaederle S. 111. Den gleichen Stamm enthält die italienische *Mat-ava*, die gallische *Matrona*, i. Marne, sowie die belgische *Mat-erna*. Ausserdem vgl. man im alten Italien die zum Tyrrhen. Meere fließenden Flüsse *Met-aurus* und *Med-ma* (an letzterem eine Stadt gleichen Namens); ferner *Mat-aurus* zum Adriat. Meere und *Med-uacum*, Nbil. der zum Adriat. Meere fließenden *Brintesia*.

Zwischen dem Eschweilerbache und dem Veybache fließt links der Erft zu der im Dorfe Wachendorf entspringende *Wachenbach*, der in seinem unteren Laufe *Mersbach* heisst, und zwar nach seiner Vereinigung mit dem nahe bei Ribdorf entspringenden und durch Antweiler fließenden *Krebsbach*. Dem *Wachenbache*, der in mehreren Quellen in Wachendorf entspringt, dann an der Wachendorfer Burg vorbeifliesst und sich vor Weingarten als *Mersbach* in die Erft ergiesst, verdankt der Ort *Wachendorf* seinen Namen. Nach dem Bache heisst noch jetzt in der Ortsgemarkung eine Flur „an der *Wachenbach*“. Der Ort hiess früher *Vachendorf*, so noch im 17. Jahrhundert bei Smetius. Es gibt nun 4 Steine der *Matronae Vacalinehae*; einen fand man in Endenich bei Bonn, 3 jedoch bezeichnender Weise in dem ganz nahe bei Wachendorf gelegenen Antweiler. Hier sind diese Steine beim Abbruch der alten Pfarrkirche im Jahre 1852 gefunden worden. Offenbar hat man sie in fränkischer Zeit, wie so häufig, vom ursprünglichen Orte verschleppt und sie als bequemes Baumaterial zum Kirchenbaue benutzt. Der Umstand also, dass diese 3 Steine in der Nähe von Wachendorf gefunden wurden, berechtigen uns, die *Matronae Vacalinehae* mit diesem Ortsnamen in Verbindung zu bringen. Der Beiname *Vacalinehae* in Verbindung mit der älteren Namensform *Vachendorf* bei Sentius führt uns auf eine Grundform *Vacalina* (*Vac-<sup>l</sup>-ina*), sowohl für den Bach als auch für die nach dem Bache benannte vordeutsche Siedelung. Die am Bache verehrten Matronen werden in ursprüng-



licherer Form *Matronae Vacalinicae* geheissen haben. Offenbar liegt nun dem Bache und Ortsnamen *Vac-al-ina* dieselbe Wurzel zu Grunde wie der *Vey*. Der aus *Fachinehae* zu erschliessende alte *Veyname* war, wie wir oben sahen, *Vacina* (*Facina*) für ligurisches \**Bac-ina*. Der *Wachenbach* geht daher auch auf eine Form mit ursprünglichem *b* zurück, lautet also \**Bac- $\frac{1}{2}$ -ina*. Beide Namen, die *Vey* (\**Bac-ina*), sowie der *Wachenbach* (\**Bac- $\frac{1}{2}$ -ina*), stimmen also, abgesehen von dem *l*-Suffix in letzterem Namen, vollständig überein. Wenn es nun erlaubt ist, dieses *l*-Suffix als ein Verkleinerungssuffix aufzufassen, so kann man, wenn die *Vey* die „Eilende“ bedeutet (s. oben unter *Vey*), den kleineren, vor der *Vey* auf derselben Seite in die Erft fließenden *Wachenbach* als die „kleine Eilende“ erklären. Oder wenn ligurisches *Bacina*, wie das aus derselben Wurzel kommende deutsche Wort, die appellative Bedeutung „Bach“ hat (vgl. oben), so bedeutet *Vey* (*Vacina* für \**Bac-ina*) einfach „Bach“ und der *Wachenbach* (*Vac-al-ina* für \**Bac- $\frac{1}{2}$ -ina*) „kleiner Bach oder Bächlein“.

Als die Franken sich später hier neu ansiedelten, haben sie ihre Ansiedlung nach der *Vacalina*, die keltisch-römische Bezeichnung für den heutigen *Wachenbach* (-bach ist fränk. Anhängsel), *Vaclindorf* genannt, woraus dann über *Vachlendorf* (so bei *Smetius*) das jetzige *Wachendorf* entstanden ist.

Nicht weit von *Wachendorf* liegt *Antweiler* (a. 1165 *Antwilre*, *Osterl.*) am *Krebsbache*, der, wie oben erwähnt wurde, nahe bei *Rißdorf* entspringt und sich vor der Mündung bei *Weingarten* mit dem *Wachenbache* vereinigt. Der Name *Krebsbach* scheint nicht sehr alt zu sein; er wurde dem Wasserlaufe augenscheinlich gegeben, weil dieser oft austrocknet. Sicher scheint mir zu sein, dass in *Antweiler* ein früherer Name des Baches steckt. Zu Grunde liegt der indogerm. „Wasser“ bedeutende Stamm *ad-* (bzw. *id-, ud-*), nasalisiert *and-* (bzw. *ind-, und-*); vgl. sanskr. *indu* Tropfen, lat. *unda* Woge, Wasser u. a. Der *Krebsbach* wird früher eine *Anda* gewesen sein, die, wie die *Inde*, alt *Inda* (*Nbfl.* der *Roer*), einfach „Wasser“ bedeutet. *Antweiler* ist demnach als *Anda-weiler*, d. i. als ein *villare* (Landgut) an einer *Anda*, d. i. am Wasser zu erklären. Den Stamm *ad-* haben wir z. B. in *Adour*, Fl. in Frankreich, *Adur*, Fl. in England, *Eden*, Fl. in England, *Eder* (zur *Weser*), alt *Adrana* u. *Adarna*. Die nasalisierte Form zeigt z. B. *Andura*, alter Name für die *Eure* in Frankreich. Den zu *ant-* verschobenen Stamm zeigt ferner das zum Kanal fließende engl. Flößchen *Anton*, woran eine Stadt gleichen Namens liegt. Der durch *Shakespeare's* Geburtsort (*Stratford on Avon*) berühmte *Bach Avon* hiess in alter Zeit auch *Antona*. Alle diese Flussnamen gehen wohl auf eine Grundform \**Ad-arna* bzw. \**And-arna* zurück, die sich durch *Assimilation* einerseits zu *Adara*, *Andara*, andererseits zu *Adana*, *Andana* entwickeln konnte.

Anstatt mit *arna* verbindet sich der Wasserstamm *and-* auch noch mit anderen Wassergrundwörtern. *Isana* (verkürzt *isa*) liegt z. B. vor in *Andiesen*, *Nbfl.* des *Inn* in Oesterreich, der nach *Osterley* a. 1084

Antesen heisst. Die daran liegende Stadt Andiesen heisst a. 789 Antesen und Antesana. Grundform für Fluss und Ort ist also And-isana und bedeutet wie Ad-arna, And-arna etwa „Wasserfluss“.

Nach diesen Beispielen könnte man für unseren Krebsbach auch eine vollere Namensform And-arna oder And-isana annehmen; dann wäre die oben angenommene Grundform Anda zu diesen Vollnamen die gewöhnliche Kurzform.

Wie oben erwähnt, heisst der Wachenbach nach seiner Vereinigung mit dem Krebsbache Mersbach, ursprünglich einfach „Mers“. Nach dem Bache ist der bei Weingarten gelegene Mersberg benannt. Mers (aus mar-isa) bedeutet „Sumpfwasser“.

Der Rotbach, der unterhalb Lechenich in die Erft mündet, wird aus dem Bergbache und dem Bruchbache (woran Schwerfen) gebildet. Er nimmt links den Vlattener- oder Wollersheimerbach, rechts den Bleibach auf. Der *Rotbach* ist wohl als der „rote Bach“ aufzufassen, und unsere Vorfahren haben ihn so genannt, weil sein Wasser infolge des rötlichen Erdreichs, das er durchströmt, oft eine etwas rötliche Färbung hat. Im Mittelalter wird er oft latinisiert Rubio, etwa „der Rote“ genannt. Dass der Rotbach bzw. sein rechter Quellarm noch andere Benennungen gehabt haben, zeigen die an seinen Ufern liegenden Orte Schwerfen und Dürfenthal.

*Schwerfen* liegt am linken Quellarme des Rotbaches, dem *Bruchbache*. Aeltere Namensformen für den Ort sind: Svervena 1166, Svervene 1169, Scherve 1216, Twerfe 1353, Swerven 1543, Schervel 1600, Schwerffen 1676 und um 1800 Scherfen. Wie Weilerswist ursprünglich ein Weiler *ze vis* ist, so ist Svervena als ein *ze vervena*, d. i. als ein Ort an der Wervena (Werve) aufzufassen, wobei *vervena* als eine vordeutsche Bezeichnung des bei dem Orte vorbeifliessenden Wassers aufzufassen ist. Die Grundform dieses Bachnamens ist \**Var-avana*. *Avana*, verkürzt *ava*, ist das bekannte vordeutsche und zwar ligurische Grundwort für „Wasser“. Der erste Bestandteil des Namens, *Var*, der auch der Wörpe (\**Var-apa*), Nbil. der Weser, zu Grunde liegt, bedeutet als Wurzel „sich dahinwälzen, fließen, dann als nomen appellativum „Bach, Fluss“. So haben wir, wie in *Arnava*, so auch in *Var-avana* (woraus sich *Varvena*, *Vervena* usw. entwickelte) eigentlich eine doppelte Bezeichnung für Wasser, Bedeutung etwa „Bachwasser“. Die Wurzel *Var* kommt als Flusswort vor in den Seealpen, deren Gebiet heute als unbestritten ligurisch gilt. Der Fluss heisst jetzt noch *Var*. Nach ihm ist das bezügliche Departement, sowie der Ort *Le Bar* benannt. Zur Römerzeit hiess der in den *Sinus liguricus* mündende Fluss *Var-us*, den auch Holder, *Altkelt. Sprachschatz*, III, 112 für ligurisch hält.

Cramer (S. 17), der nach *d'Arbois* *ava* in Flussnamen ebenfalls als ligurisch annimmt, führt einen Ort *Var-avo* in Ligurien an, dem sicherlich ein Bachname *Var-ava* zu Grunde liegt. *Lacombl.* IV, 612 (a. 1081 bis 1105) überliefert einen Ort *Werve*, der ebenfalls auf ein *Varava*

zurückgeht. Unserem Var-avana (verkürzt Var-ava) entspricht ferner die englische Wharfe, rechter Nebenfluss der Ouse in der Grafschaft York.

Dass die gegebene Erklärung des Ortsnamen Schwerfen als eine Ansiedlung „ze Vervena“ richtig ist, beweist die a. 1353 überlieferte Namensform Twerfe, mit der man auf den ersten Blick nichts anzufangen weiss, und die man daher als verderbt angesehen hat. Doch ist Twerfe ebenfalls nichts anderes, als te Werfe, „Ort an der Werfe oder Werwe“ (für Wervena), wobei te die niederdeutsche Form für das hochdeutsche ze (zu, an) ist.

Der linke Quellarm des Rotbaches, der Bruchbach, bis zur Vereinigung mit dem anderen Quellarm, dem Bergbache, unterhalb Sinzenich, ist also, wie sich aus dem Ortsn. Schwerfen ergibt, in vord deutscher und zwar anscheinend schon in ligurischer Zeit Varavana genannt worden. In der weiterentwickelten Form Wervena, später auch Werve, Werfe, muss der Name in frühdeutscher Zeit noch geläufig gewesen sein, da man eben von ihm ein Ort ze Wervena, Svervena, j. Schwerfen, bilden konnte.

Der vord deutsche Name des eigentlichen Rotbaches (nach der Vereinigung von Berg- und Bruchbach) ist in dem Namen des Hauses *Dürfenthal* enthalten. Erinnern wir uns, dass die Täler fast durchweg nach Wasserläufen benannt werden, so werden wir kaum fehlgehen, wenn wir Dürfenthal als ein Tal an einer Dürfene oder Dürvene auffassen. Wie Vervena (s. oben) auf ein ligurisches Var-avana zurückgeht, so weist Dürfen auf ein \*Dur-avana zurück, das ebenfalls vorkeltisch, also ligurisch ist.

Wie die Bildung Dürfenthal beweist, muss der vord deutsche Name für den Rotbach, Dur-avana, in der weiterentwickelten Form Durvina, später mit Umlaut Dürvene, Dürfen, in frühdeutscher Zeit noch in Gebrauch gewesen sein.

Die Bedeutung von Dur-avana ist wie die von Var-avana (siehe Schwerfen) „Fluss- oder Bachwasser“. Das Grundwort avana „Wasser“ ist dasselbe wie bei Schwerfen. Statt Var haben wir hier das in vord deutschen Flussnamen häufig vorkommende Flusswort Dura, das nach d'Arbois u. Holder als Du-ra aufzufassen ist. Beide Gelehrten nehmen eine ligurische Wurzel dheu, dhü = laufen an, die auch indogerm. ist, da sie sich gleichfalls im griech. *δῆω* = „ich laufe“ und im altindischen (auch sanskrit) dhavami = „ich beeile mich“ findet; beide Forscher erkennen ferner das Suffix -ra als spezifisch ligurisch an, wodurch der ligurische Charakter von Dura endgültig bewiesen werde. Vgl. d'Arbois, § 14.

Als Flüsse ligurischen Ursprungs gelten daher die schweizerische Thur (alt Dura), die elsässische Thur (alt Tur u. Dura), ferner Ableitungen von Dura wie die Flüsse Dur-ia maior u. minor (heute Dora Baltea u. Riparia, zum Po), ferner Dur-ius (j. Duéro in Spanien), sowie Dur-anius u. Dor-ius (j. Dore in Frankreich). Vgl. Schwaederle S. 138 unter „Thur“.



Der linke Quellarm des Rotbach, der Bergbach, scheint in vordeutscher Zeit auch einen anderen Namen gehabt zu haben. In dem Namen des daran liegenden Ortes Eicks ist, wie ich glaube, eine solche vordeutsche Bachbezeichnung enthalten.

Nicht weit von Mülheim, unterhalb Wichterich, fließt in den Rotbach der *Bleibach*. Dieser hat seinen Namen, weil er durch bleihaltiges Gelände fließt und in seinem Oberlaufe vielfach Bleikörner mit sich führt. Neben dem verhältnismässig jungen Namen hat dieser Bach in ältester Zeit noch andere Namen gehabt. So ein alter Name hat sich nach meiner Meinung in den 3 Ortsnamen *Scheven bei Call* (Kr. Schleiden), *Schaven bei Commern* und *Dürscheven* erhalten, die alle drei bezeichnender Weise am Bleibach liegen (s. unten). Dürscheven heisst a. 1140 Scheven, a. 1182 Schevene. Wie heisst nun die Grundform für den Bach, von dem diese Orte augenscheinlich benannt sind? Die vordeutsche Grundform des Bachnamens ist entweder \*Sec-avana oder \*Sac-avana = „das schneidende (oder spaltende) Wasser“ oder \*Scab-arna = „der schabende Bach“. Welchen von beiden Namen der Bach wirklich getragen, ist schwer zu sagen. Die betreffenden Ortsnamen lassen sich von dem einen so gut wie von dem anderen ableiten.

Was die erste Namensform angeht, so ist aus Séc-avana oder Sácavana durch Verlegung des Accentus auf die zweite Silbe Secávana, dann durch Zusammenziehung Scavana entstanden, gerade so wie aus Bel-isana Blisena (alte Form von Bliesheim; siehe dieses) wurde. Aus Scavana wurde dann einerseits Schaven, anderseits durch Umlaut (über Scavina) Scheven. Die indogerm. Wurzel sek (sik), sok (sak) bedeutet „schneiden, spalten“ (vgl. lat. secare, schneiden). Das Grundwort ist avana = Wasser, dasselbe, das wir in verschiedenen Bachnamen unserer Gegend vorfinden, u. a. in dem alten Namen für den Rotbach (s. oben), dessen Nebenbach der Bleibach ist. Mit der Grundform stimmt bis auf das n-Suffix genau überein der Familienname Sacava, den ein Mitglied des früheren Ministeriums Giolitti in Italien trug. Dieser Minister Sacava verdankt offenbar seinen Namen einem Ortsnamen, der seinerseits wieder nach einem gleichlautenden Bachnamen benannt ist.

Was die zweite mögliche Grundform Scab-arna angeht, so ergaben sich zunächst aus ihr die sekundären Formen Scabana u. Scabina, woraus dann, ähnlich wie oben, ohne Umlaut Schaven, mit Umlaut Scheven werden konnte. Das mit dem Grundworte arna, Bach, Fluss, zusammengesetzte Bestimmungswort enthält die indogerm. Wurzel skab „kratzen, schaben“, die auch sonst in manchen Fluss- und Ortsnamen steckt; vgl. lat. scabo, „ich schabe“. Unser „schaben“, ahd. scaban, geht auf die germ. Wurzel scab und die vorgermanische skap (vgl. gr. σκαπ-τω) = ich grabe zurück. Dasselbe Bstw. skab enthält die Schipse, Nfl. der Weser, die nach Osterley a. 788 Scebb-asa für Scab-asa heisst und dieselbe Bedeutung wie unser Scab-arna hat; asa (asana) ist nämlich ebenfalls ein Grundwort für Wasser.

Was in Dürscheven den ersten Bestandteil angeht, so ist nach Ausweis der älteren Namensformen (Scheven, Schevene, s. oben) das Dür- ein späterer, mittelalterlicher Zusatz. Wie mir scheint, steht Dürscheven für vulgäres Dörscheven. Dör ist der niederdeutsche Plural mit Umlaut für mhd. dorne, ahd. dorna = Dornen; der alte Plural Dorne kommt im nhd. fast nur in poetischer Sprache vor. Dürscheven bedeutet also „Dornscheven“, „Scheven im Dornestrüpp“, vielleicht im Gegensatz zu dem an der Quelle gelegenen Scheven.

Imme deutet Scheven bei Velbert (um 1150 Scevene) als „am schiefen“ d. h. Berge und verweist auf einen Schiefenberg bei Ratingen, der dasselbe Wort „schief“ enthalte. Man könnte versucht sein, auch Scheven und Dürscheven von jener Flurbezeichnung abzuleiten; das Terrain würde dem auch nicht widersprechen. Doch scheint mir die an und für sich ansprechende Deutung nicht wahrscheinlich. Auf Schaven würde sie zunächst lautlich gar nicht passen. Dann finde ich es doch sonderbar, dass den drei offenbar zusammengehörigen, an ein und demselben Bache liegenden Orten im Mittelalter dieselbe Flurbezeichnung „im schiefen“ zu Grunde liegen sollte, während ich es andererseits für sehr natürlich finde, dass, besonders in alter Zeit, mehrere Orte vom Flusse oder Bache, an dem sie liegen, ihren Namen bekommen. Die Inde, Nbil. der Roer im Rgbz. Aachen, hat z. B. zwei Orten den Namen gegeben: am Oberlauf Inda, alter Name für Cornelimünster, und am Unterlauf der jetzige Ort Inden.

Auf den Schifelsberg bei Enzen mag die Deutung „am schiefen Berge“ zutreffen.

Was den Ursprung der Benennungen Sacavana bzw. Scabarna (Scabana) angeht, so möchte ich glauben, dass sie die ältesten Bezeichnungen für den Bach darstellen, dass sie in vorkeltischer also ligurischer Zeit entstanden sind. Dies ist um so wahrscheinlicher, weil die Kelten, wie der Ortsname Commern zeigt, auch ihrerseits dem Bache einen Namen gegeben haben.

Der Ortsname *Commern* kann nicht, wie Gissinger meint, auf eine lateinische Flurbezeichnung „terra commoda“ (= bequem gelegenes Ackerland) zurückgeführt werden. Die ältesten Namensformen *Cormungowa* a. 856 u. *Curmene* a. 1258 verbieten schon, abgesehen von anderen Erwägungen, diese Erklärung. Aus diesen Formen geht mit Sicherheit hervor, dass die zwei m in den späteren Namensformen (*Cummern* 1299, *Commyrne* 1316), sowie in der heutigen Namensform nicht ursprünglich sind. Wie ist nun die älteste, aus der Karolingerzeit stammende Form *Cormungowa* zu erklären? Da die alten Gaue, was auch das Natürlichste war, meistens nach Wasserläufen benannt wurden (vgl. Rheingau, Ahrgau, Nettegau u. a.), so erkläre ich *Cormungowa* als ein Gau um einen Bach „Cormun“. Wie ist nun *Cormun* zu deuten, dessen o in der ersten Silbe ein offenes ist und für ursprüngliches a zu stehen scheint? Ich nehme als Grundform für den Bach \*Car-amana Car-mana mit der Bedeutung „Steinbach“ an. Dieser Name

ist dem Bleibachwasser von den Kelten gegeben worden; denn nach Holder, Altkelt. Sprachschatz III 581, ist *amana* altkeltisch und bedeutet „Wasser, Bach, Fluss“ (wazu neukeltisch *amheinn* = Fluss gehört); vgl. auch lat. *amnis* = Fluss. Nach Müllenhoff und d'Arbois ist ferner *cara* „Stein“ (zur Wurzel *kar*) ligurisch und keltisch zugleich (vgl. d'Arbois § 18). Von letzterem Worte leiten u. a. beide Gelehrte den Namen der toskanischen, durch ihren Marmor berühmte Stadt Carrara (ehemals Cararia) ab.

Cormungowa ist als der Gau um die Carmana (d. i. den Steinbach). Nach dem Bache hiess der an ihm liegende Ort auch Carmana für Caramana. Aus Carmana entwickelte sich zunächst durch Verdunkelung der Vokale Cormuna (vgl. Cormungowa a. 856), dann Cormene; die Form Curmene vom Jahre 1258 ist = Cormene, da in mittelalterlichen Urkunden u und o häufig wechseln. Aus Cormene entstand der heutige Name Commern so, dass infolge raschen Sprechens das r aus der ersten Silbe in die zweite übersprang; aus Cormene wurde also Comerne und Commerne (a. 1316 Commyrne = Commerne), dann Commern. Mit Carmana (für Caramana), der Urform des Namens Commern, ist gleichlautend und wohl auch gleichbedeutend ein Ortsname Carmana im alten Persien, in der Landschaft Carmania. Dieser Ort hat sicherlich von dem kleinen, an ihm vorbeifliessenden Flusse den Namen erhalten, zumal da die alten Landschaften fast durchgängig nach einem Wasserlaufe, manchmal gar einem sehr kleinen, benannt werden. Der Pfarrer Carman, der an der Euskirchener Martinskirche von 1770—1821 amtierte, hat vielleicht in seinem Namen so ziemlich die ursprüngliche Form des Ortsnamens Commern bewahrt.

Falls die Matronae Caimineae, auf einem Stein aus Euskirchen, wirklich nach Commern gehören, so wird man sie als Matronae Carmineae für Carmaneeae auffassen müssen.

Ueber andere mit der Wurzel *kar* gebildete Bach- und Ortsnamen vgl. Cram. S. 5, der jedoch die betreffenden Namen der Wurzel nach alle für ligurisch hält, so Karbach, Kr. St. Goar, Karn-ap, Landkr. Düsseldorf, Kar-seifen, Kr. Altenkirchen (R.-B. Koblenz) u. a.

Der Ort *Enzen*, genauer die die Grundlage des Ortes bildende Enzer Burg, liegt an einem kleinen Bache, der unweit des Ortes in den Bleibach fliesst. Enzen ist kein *castra antiana* (= *antiqua*) „altes Lager“, wie Marjan es im Hinblick auf das Lager bei Billig deutete; es ist auch nicht, wie Cramer S. 55 will, eine „Ansiedlung eines Keltoromanen Antinius“, also ein *Antiniacum*, bei dem das *iacum* abgefallen sein soll. Enzen hat vielmehr von dem Enzbache den Namen. So nennen ihn noch jetzt manche Leute im Orte, und auch in der Schule wird diese Bezeichnung gelehrt. Die Quellen des Bächleins sind bei der Burg, und der eigentliche Enzbach erstreckt sich von hier bis zur nahen Mündung in den Bleibach. Bei Gelegenheit der Zusammenlegung hat man, wie man mir erzählt, verlangt, dass man auch den von Virnich kommenden Flutgraben „Bach“, und zwar Enzbach nennen solle. Dass das Wasser, an dem Enzen liegt, wirklich ein Enzbach



gewesen ist, ergibt sich aus den augenscheinlich nach Enzen gehörenden Matronae Anesamineae, die auf einem im nahen Zülpich gefundenen Matronenstein verzeichnet stehen. Aus dem Beinamen der Matronen ergibt sich die Grundform für den Bach bzw. für den Ort: \*Anis-amina für \*Anis-amana. Diese setzt sich aus zwei Teilen zusammen, aus dem kelt. amina = amana „Bach“, das wir bezeichnender Weise auch in \*Car-amana, dem alten kelt. Namen für den Bleibach, in den sich unser Bächlein ergießt, vorgefunden haben (s. oben u. Commern), und aus Anis- = Anisa, einem häufigen Bachnamen, wie er u. a. auch der österr. zur Donau fließenden Ens zu Grunde liegt. Isa (isana) soll ligurisch sein, und auch die Vollform An-isa (eigentl. = „fließendes Wasser“; Wurzel an = fließen) dürfte ligurisch sein. Die Ligurer nannten also, wie mir scheint, das Bächlein Anisa, die nachfolgenden Kelten hielten diesen Namen zwar bei, erweiterten ihn aber mit dem etwa unserem -bach entsprechenden amana. Die ligurische Anisa wurde also bei ihnen eine Anis-amana (später Anis-amina), gerade so wie wir für Enz (aus Anisa) auch Enzbach sagen.

Von dem Bach- und Ortsnamen Anisamina (für Anisamana) entstand durch Verkürzung und Umlaut zunächst Ensena; zu ihm passen die ältesten Namensformen, a. 893 Encenè, a. 1166 Encena und a. 1182 Enzo. Nur ist zu bemerken, dass, wie so häufig, für s nach n der harte Laut c oder z eingetreten ist. Richtiger schriebe man den Ort Ensen und den Bach Ensbach oder Ens.

Ein linker Zufluss des Rotbaches ist der *Vlattenerbach*. Er ist nach dem Orte Vlatten (O.- u. U.-) benannt, der am Oberlaufe des Baches liegt. Doch in Wirklichkeit ist es so, dass der Ort Vlatten von dem ursprünglich ihm gleichlautenden Bache den Namen hat. Alt heisst der Ort nach Lohmeyer Flatt-ano, Flat-era und Flat-erna. Letztere Form zeigt deutlich das Gepräge eines Bachnamens. Grundform des Namens ist \*Vlad-arna und bedeutet „starkes (d. i. starkfließendes) Wasser“, oder „starker Bach“, Grundwort arna Bach, Fluss. Vald (Wald) oder umgestellt vlad ist eine um den Dental erweiterte Form der indogerm. Wurzel val „stark sein“; vgl. lat. valere und nhd. walten (got. waldan, Macht haben). Cramer S. 104 deutet Vlatten (Vlat-ana) fälschlich als Königsgut, wobei er auf vlatos keltisch = princeps verweist. Am Mittellaufe des Baches liegt Wollersheim, und ebenso oft nennt man nach diesem Orte das Wasser „Wollersheimerbach“. Ich habe keine ganz alten Belege für den Ortsnamen zur Hand. Man könnte ihn deuten als „Walthers Heim“, als Heim eines Franken Waltheri, „des waltenden Kämpfers“. Doch scheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die aus Vlatten erschlossene Namensform des Baches, \*Vlad-arna, allerdings in der umgestellten Form Vald-arna, auch diesem Ortsnamen (a. 1292 Welrisheym, a. 1316 Wolsheim) zu Grunde liegt. Wollersheim wäre danach ein Valdarnesheim (d. i. Heim an der Valdarna), woraus sich über Valdersheim Voldersheim sehr gut Vollersheim oder Wollersheim entwickeln konnte. Was die Umstellung Vald — Vlad angeht, so ist zu merken, dass solche Umstellungen bei n, r und l in alter Zeit häufig vorkommen.

Auf eine kurze Strecke gehört unserem Kreise der unterhalb Kerpen in die Erft fließende *Neffelbach* oder die Neffel an; -bach ist späterer Zusatz. Die Grundform des Baches ist \*Nab-lava, woraus nach Abfall des *ava* *Nabila*, *Navila* und durch Umlaut und Verhärtung des *v* zu *f* *Neffel* entstand; der Wechsel von *b* und *v* war in der römischen Kaiserzeit etwas ganz Gewöhnliches. Was die Bestandteile von *Nab-lava* angeht, so ist *lava*, gewöhnlich in der umgestellten Form *alva*, *alb* (cf. *Albis* = *Elbe*), Grundwort für „Wasser, Fluss“. Im Bestimmungswort haben wir die indogerm. Wurzel *nabh* (germ. *nab*) = anschwellen, ausbiegen, die auch durch Metathesis als *ambh* aus \**anbh* erscheint. *Nab-lava* bedeutet also das „anschwellende oder ausbiegende Wasser“. Nach Lohmeyer (Hauptgesetze, S. 14 ff.) bedeutet *nab* „Hochrand, Bergrand“ und nach ihm hat *Nab-lava* die Bedeutung von „Bergrandwasser“, eine Deutung, die mir für unsere *Neffel* nicht wahrscheinlich scheint. Fließchen und Ort *Amel*, alt *Amb-lava* [Cramer trennt fälschlich *Ambl-ava*], im Kreise *Schleiden*, stimmen genau zu unserer *Neffel*, *Nab-lava*; denn das Bestimmungswort *ambh* *amb* ist, wie gesagt, die matathesierte Form für *nabh* *nab*. Die Wurzel *amb*, die bei weitem die häufigere ist, liegt auch vor in dem an der *Neffel* gelegenen Orte *Embken* (Kr. *Düren*), das man nach meiner Ansicht willkürlich und fälschlich als eine römische *villa amica* „freundliches Landhaus“ gedeutet hat. Es leitet sich einfach von der Flussform *Amb-lava* für *Nab-lava* her. Berücksichtigen wir, dass bei zweigliedrigen Flussnamen nach Ausfall des Grundwortes häufig nur das Bestimmungswort, d. h. der erste Bestandteil übrig bleibt, so wird in unserem Falle der Bach auch einmal eine *Amba* und die zum Bache gehörige, an ihm liegende Ansiedlung ein *fundus* (oder *vicus*) *Ambicus* oder einfach ein *Ambicum* gewesen sein. Aus *Ambicum* ist dann durch Umlaut und unter Beibehaltung des *k*-Lautes das heutige *Embken* entstanden.

Ein Wassernamen ist auch die Grundlage des im nördlichen Teile des Kreises gelegenen Ortes *Erp*. Den Ausgangspunkt für das so stattliche Dorf bildet die alte Burg, die jetzt fast ganz vom Erdboden verschwunden ist. Unfern der Burg entspringt der, soweit ich sehe, auf Karten nicht verzeichnete *Erpbach*, richtiger die *Erp*, die der ersten Ansiedlung bei der alten Burg und später dem in der Nähe entstehenden Orte den Namen gegeben hat. *Erp* hiess a. 1140 *Erlipen*, um 1200 *Erlepe*, a. 1316 *Erpe*, und diese älteren Bezeichnungen führen uns mit Sicherheit auf die dem Bache und Orte zu Grunde liegende Grundform *Arnapa*, dieselbe, die auch unserer *Erft* zu Grunde liegt. Man vgl. unter *Erft* S. 1 und bezüglich des Wechsels von *n* und *l* unter *Arloff* ebenda. Die *Erp* ist also ihrem Ursprunge nach der *Erft* gleich, die eigentlich *Erf* (ohne *t*) lauten müsste; nur ist *Erp* die unverschobene niederdeutsche Form des Namens.

Auf einen Wassernamen führe ich auch die beiden Ortsnamen *Billig* und *Hoven* zurück.

Billig lautet im Itinerarium Antonini: Belgica vicus und ist eines der wenigen [in unserem Kreise noch Tolbiacum „Zülpich“ und Burginacum „auf dem Born“, Flurbezeichnung bei Calcar] uns direkt aus dem Altertum überlieferten Namen. Da das Itinerarium Antonini, wie Cramer S. 25 bemerkt, die Namen in ziemlich ursprünglicher Form gibt, so kann als Grundform keltisches \*Billiacum bezw. \*Villiacum, wcher sich Willich bei Krefeld, Wasserbillig bei Luxemburg, Villich bei Bonn und Welschbillig bei Trier ableiten, zur Erklärung unseres Namens nicht in Betracht kommen. An ein von dem Volksnamen Belgae abgeleitetes lateinisches Adjektiv zu denken, geht, wie Cramer S. 25, Anm. 4, weiter hervorhebt, ebenfalls nicht an, denn sonst hiesse der Ort natürlich vicus Belgicus.

Das alte Belgica lag nicht an der Stelle des heutigen Billig, sondern wohl ungefähr in der Mitte zwischen Billig und Rheder. Die noch heute über viele Aecker zerstreuten zahlreichen Ziegelreste kennzeichnen deutlich die Lage des ehemaligen römisch-keltischen vicus. Hier vorbei fließt ein Wasserlein, das heute Flutgraben heisst. Es kommt von den früher sicher bewaldeten Höhen hinter dem heutigen Orte Billig und fließt oder floss ehemals vor Rheder in die Erft. Dieses Bächlein war den Dorfbewohnern, den vicani, als die Balg-ica bekannt, und sie nannten nach ihm auch die Ansiedelung daran Belgica oder umgelauteet (vielleicht auch in Anlehnung an den bekannten Volksstamm der Belgae) Belgica. Was bedeutet nun der Bachname Belgica? Zunächst steckt darin die ureuropäische Wurzel bhalg (keltisch balg), die „leuchten, brennen“, mit Bezug auf das Wasser etwa „glänzen“ bedeutet. Balga als Flussname — so heisst nach Osterley a. 1239 die Nauter, Zufluss der Frischen Nehrung — bedeutet demnach etwa „die Glänzende“. Derselbe Stamm liegt in vielen Flussnamen vor, so z. B. in Belgenbach (Kr. Montjoie) und Balg-ach (Kr. St. Gallen). Belgica ist eine Weiterbildung von Balga. Nach Zeuss, kelt. Gram., besitzt das keltische Gebiet im kymrischen ic ein Diminutivsuffix, das jetzt nur noch im femininum vorkommt. Eine Verkleinerung kann nun ic auch in unserem Belg-ic-a ausdrücken, zugleich könnte es, falls wirklich ein solches kelt. Verkleinerungssuffix vorläge, für die kelt. Herkunft des Namens sprechen. Der aus Balga erweiterte Bachname Belg-ic-a (für Balg-ic-a) würde dann soviel wie die „kleine Glänzende“ bedeuten.

Anm.: Man könnte auch daran denken, Belgica als substantiviertes Adjektiv zu erklären, zu dem castra zu ergänzen ist. Belgica wäre dann das zum Balgabache gehörige, d. h. an ihm gelegene Lager. Doch nach den hier veranstalteten Nachgrabungen handelt es sich nur um eine dorffähnliche Anlage und nicht um ein Lager; letzteres lag, wie man vermutet, weiter auf Wachendorf zu.

*Hoven* zu deuten als „zu den Höfen“, scheint mir nicht wahrscheinlich zu sein. Bei der Erklärung unseres Ortsnamens müssen wir von den Matronae Aufaniae ausgehen. Nach Ihm sind ihre Denkmäler, 11 an der Zahl, an den verschiedensten Orten gefunden worden. Das



Hauptkontingent stellen die Rheinlande, voran die Zülpicher Gegend mit 4 Steinen (No. 223, 244, 259, 260), dann Bonn mit 2 (No. 207, 210), Köln mit 1 (No. 277), Bürgel mit 1 (No. 317), Nymwegen mit 1 (No. 335). Ein Stein wurde in Lyon gefunden (No. 394), ein anderer im fernen Spanien (No. 398: Matribus Aufaniabus). Die Heimat oder sagen wir besser eine Heimat dieser Göttinnen ist ohne Zweifel am Rheine zu suchen, und da eine grössere Zahl der Inschriften in und bei Zülpich gefunden worden ist, so halte ich mit Eick dafür, dass hier, und zwar bei dem unmittelbar an Zülpich sich anschliessenden Orte Hofen oder Hoven die engere Heimat der Aufaniae gesucht werden muss. Doch weshalb heissen die Matronen die Aufanischen? Wie verhält sich der Beinamen Aufaniae zu dem Ortsnamen Hoven? Nach meiner Meinung liegt jenem Beinamen ein vordeutscher, vielleicht gar vorkeltischer (von den Kelten aber weiter verwendeter) Wassernamen zu Grunde, dessen Grundform \*Avana ist. Avana, verkürzt ava, ist ein beliebtes, vordeutsches Grundwort für Wasser, Bach, Fluss. Die Quelle dieses Bächleins Avana, an dem jene Matronen verehrt wurden, befindet sich heute beim Orte an der tiefen Stelle des Füssenicher Weges. Es floss früher viel reichlicher als heute. Noch vor nicht langer Zeit holten die Hovener für den ganzen Ort ihr Trinkwasser hier. Der Abfluss dieser Quelle, das Bächlein Avana, floss zunächst auf Zülpich, und zwar auf das Weyertor zu, dann an diesem links vorbei in den Neffelbach. Aus Avana entwickelte sich zunächst Auvana, und für v steht, wie so oft, in der Inschrift der harte labiale Reibelaut f. Die Matronae Aufaniae sind also eigentlich Matronae Avaniae, gerade so wie der Aufidus im alten Italien nach meiner Meinung ursprünglich eine Av-ida (= \*Av-ada) ist. Aus Auvana, Aufana wurde dann später Oven (Ofen) und durch fälschlich vorgesetztes h (vgl. in uns. Kreise Hencena, alte Form [Lac. a. 1181] für Enzen) unser jetziges Hoven (Hofen). In dem schon erwähnten Ortsnamen Orenhoven, Kr. Trier, ist nachweisbar aus ava ein „hoven“ geworden; denn a. 720 heisst der Ort nach Osterley Orn-ava.

Diese kleine Avana, die heute namenlos und fast ganz verschwunden ist, kann uns weiterhin zur Erklärung des aus dem Altertum überlieferten Tolbiacum, des bekannten alten Namens für *Zülpich* dienen. Sie, die Avana oder Ava, floss niedrig, zu Tal auf Zülpich zu und erhielt hier naturgemäss den Namen Tolava oder Tolaba = Talwasser; der Wechsel von v und b, hier also von ava und aba, ist, wie schon erwähnt, in der römischen Kaiserzeit etwas ganz Gewöhnliches. Das Bestimmungswort Tol-, genauer Dol-, das zur indogerm. Wurzel dho „niedrig sein“ gehört, bedeutet soviel wie „Tal“. Ein „Talfluss“ ist auch der altitalische Tolerus (Grundform \*Dol-ara), wobei zu bemerken ist, dass die Römer für den keltischen weichen Laut gerne den entsprechend harten nahmen (vgl. auch oben Aufaniae: Avana); dem Tolerus entspricht die elsässische Doller. Eine genaue Entsprechung — nur dass in dem Bestimmungsworte statt o germ. a steht — haben wir in dem Talferbach, einem Nebenflusse der Eisack bei Bozen. Dieser heisst alt (nach Osterley) Talav-erna = Talwasser-Bach;

erna = arna = Bach, Fluss. Der erste Teil des Namens, Tal-ava, entspricht also genau unserer Tol-ava oder Tol-aba, dem „Talwasser“ bei Zülpich. Nun bildeten die Kelten (vgl. den folgenden Abschnitt über die Ortsnamen auf -ich) mit dem Suffix ac oder iac. Ansiedlungsnamen, die die Zugehörigkeit zu einer Person oder Zugehörigkeit zu (d. i. Lage an) einem Bache oder Flusse bezeichnen. Hiess also das Bächlein Tolaba (für Tolava) = Talwasser oder Talbach, so war für die Kelten eine Ansiedlung daran ein Tolab-iacum oder Tolbiacum, d. i. eine Ansiedlung am Talwasser oder Talbache. Dies scheint mir, falls man nicht einen keltischen Personennamen Tolbius annehmen will, eine angemessene Erklärung des Namens.

Einen vordeutschen Wassernamen enthält ferner der Ortsname *Liblar*, der alt (Lac. a. 1197) Lublar heisst und Stätte, Niederlassung (ahd. lār, lāri, urverwandt mit griech. *κληρος* = Erbgut) an der Luba, d. i. an dem „Wasser“ bedeutet. Der Ort selbst ist eine fränkische Gründung. Der erste Teil des Namens Lublar enthält wohl den keltischen Wasserstamm lub, luv = Wasser (vgl. denselben Stamm unter Lauenburg S. 43), der sich gern mit weiteren Grundwörtern für Bach, Fluss verbindet; vgl. die ital. Stadt Livorno, die doch wohl „Niederlassung an einem Wasserflusse“ bedeutet. Liblar liegt ähnlich wie Cuchenheim (s. unten) an einem Erftmühlenbach, einer Ableitung aus der Erft. Berücksichtigen wir, dass die Erft einmal eine Arna gewesen ist, so wird die Ableitung aus der Erft in voller Form vielleicht einmal eine \*Lebarna gewesen sein, aus der verkürzt erst Luba wurde. Weiterhin kommen wir zu dem interessanten Schlusse, dass die Ableitung aus der Erft, weil sie eben mit einem besonderen keltischen Namen belegt war, auch schon zur Zeit der Kelten bestanden haben muss. Nicht also die Franken, wie man allgemein annimmt, haben diesen Nebenarm gegraben, sondern die rührigen Kelten, deren kulturschaffender Sinn uns so in neuem Lichte erscheint.

Zu ähnlichen Betrachtungen veranlasst uns der Ort *Cuchenheim* im Kr. Rheinbach, weshalb wir ihn ebenfalls hier behandeln wollen. Der Ort heisst a. 1197 Kuginheim, a. 1316 Cuchenheim. Man könnte ihn als Heim des Kuko deuten, da Kuko als altdeutscher Personennamenname vorkommt. Doch scheint mir wegen der *Matronae Cuchinehae* auf einem in Zülpich gefundenen Matronenstein, der meines Erachtens hierher gehört, die Ableitung von einem altdeutschen Personennamen höchst fraglich. Die Grundlage des Namens gehört n. m. Meinung der keltischen Zeit an, und da auch andere Matronen, wie *Aufaniae*, *Fachinehae*, *Vacallinehae* u. a., ihre Beinamen dem Wasser bzw. dem nach dem Wasser benannten Orte entnehmen, so wird wohl auch der Beiname *Cuchinehae* einem Bachnamen den Ursprung verdanken. Die Grundform dieses Baches wäre *Cuc-ina* „die Leuchtende (Glänzende)“. Wahrscheinlich aber steht *Cuc-ina* als abgeschliffene Form für älteres

Cuc-irna und dieses für ursprüngliches Cuc-arna mit der Bedeutung „leuchtender (glänzender) Bach oder Fluss“. Bestimmungswort ist der Stamm cuc = brennen, leuchten, hier mit Beziehung auf das Wasser. Cuc-arna ist die Grundform für die vielen vordeutschen (keltischen) Kocher- oder Kochenbäche, indem Cuc-arna im Laufe der Jahrhunderte sich einerseits zu Cuc-ara, Cuc-ira, anderseits zu Cuc-ana, Cuc-ina abschleifen konnte. Solche Flussnamen sind z. B. die Kocher, Nebenfluss des Neckar, der im 8. Jahrhundert Cochana heisst, ferner der Cocker, Nbf. des Derwent in England, dann der Kuchenbach und Kuckenbach im Siegkreise und der Gugherbach bei Boppard. Den heutigen Namen Cuchenheim — volkstümlich lautet er Cochem — lehnen die Umwohner vielfach willkürlich an „Kuh“ an.

Ohne tieferen Grund erklärt man den Ortsnamen als „Kühenheim“ und stellt ihn in Parallele zu den nahen, auch im Kreise Rheinbach gelegenen Orten Schweinheim, Stotzheim und Roitzheim, die soviel wie Schweineheim, Stutenheim, Rosseheim sein sollen. Für Schweinheim mag die Erklärung richtig sein, für die beiden letzten Orte, Stotzheim und Roitzheim, ist sie jedenfalls unrichtig. Wo ist nun die Cochana, der Kuckenbach, wovon Cuchenheim den Namen erhalten hat? Da kein anderes fließendes Wasser im Ort zu finden ist als der heutige Mühlenbach mit dem hellen, leuchtenden Wasser, so muss dieser einmal ein Kuckenbach, eine Kuckana oder Cochene, gewesen sein. Daraus würde nun folgen, dass die bekannte Ableitung aus der Erft (von Rheder aus), in deutscher Zeit wegen der vielen Mühlen an ihrem Ufer Mühlenbach geheissen, ebenfalls, wie der Erftmühlenbach bei Liblar (s. oben), bereits in keltischer Zeit, und zwar unter einem besonderen Namen vorhanden gewesen sein muss.

## 2. Die Ortsnamen auf -ich.

Eine besondere Gruppe von Ortsnamen der vorrömischen Zeit bilden die in unserem Kreise so zahlreichen Ortsnamen auf -ich. Auch im Kreise Düren sind solche besonders zahlreich vorhanden. In der römischen Kaiserzeit werden die Abhänge der Eifel, die Täler der Erft und Roer, die Gebietsteile um die Städte Euskirchen, Zülpich, Düren überaus reich bebaut gewesen sein, so gut wie es heute noch der Fall ist. Schoop hat durch planmässige Durchforschung und Aufdeckung einstiger römischer Besiedelungsstätten für den Kreis Düren den Nachweis erbracht, dass zur damaligen Zeit dieser Kreis mindestens so stark besiedelt gewesen ist wie heute. Dies wird auch für den Kreis Euskirchen zutreffen. Gerade so wie in Gallien werden auch in diesen beiden Kreisen (mehr vereinzelt auch in den angrenzenden) eine grosse Menge römischer Landgüter, sogenannter fundi, bestanden haben. Die Namen dieser bildete man aus einem römischen oder einem romanisierten fremden (keltischen) Gentilnamen und dem Suffix -acus (iacus). So weist z. B. Firmenich auf einen gewissen Firminius hin; dessen Gut hiess fundus Firminiacus oder auch einfach Firminiacum. Heute endigen die Ortsnamen, die auf die Namen solcher römischer Landgüter



zurückgehen, gewöhnlich auf -ich, seltener auf -ach. Die Besitzer solcher Landgüter waren, wie gesagt, entweder Römer oder romanisierte Kelten (oder gar Germanen), deren Namen jedoch meist in latinisierter Form auftreten.

Bei den unten folgenden Ortsnamen dieser Art stütze ich mich auf Cramer, Rhein. Ortsn., S. 44 und Siebourg, Bonner Jahrb., Heft 105, S. 83. Einige weitere Belege und Erklärungen füge ich neu hinzu.

*Bessenich* = Bassiniacum, „Gut des Bassinius“ (Cramer Bassonius).

*Billig* gehört nicht hierher; s. darüber S. 24.

„*Auf dem Born*“, Flurbezeichnung bei Calcar: Burginacum (überliefert im Itinerarium Antonini und auf der Tabula Peutingerana). Die Lage des Ortes ist nachgewiesen von Schneider, Neue Beiträge I 77. Nach Cramer S. 26 wahrscheinlich für Borcinacum, „Gut des Borcinus“. Letzter Name eine regelmässige Weiterbildung eines fürs Rheinland bezeugten Borcius (Brambach, Corpus inscriptionum Rhenarum, 1104).

„*Im Bütterich*“, Flurbezeichn. in der Gemarkung Frauenberg-Dürscheven, Flur 20, steht wohl für Büttenich, ist dann = „Botuniacum“, „Gut des Botunius“ (letzter Name bei Hölscher, Die französ. Ortsnamen auf -iacum, S. 63). Denselben Ursprung hat Buttlich, Kr. Merzig (Cramer S. 52); vgl. Boutigny in Frankreich.

*Boullich* = Bolliacum (Cram.) „Gut des Bollius“. Bollius war wohl ein Kelte.

„*Im (auf'm) Disternicher Auel*“, Flurbezeichn. in der Bürgermeisterei Euskirchen, Fl. 12. Die Flur liegt auf dem linken Ufer des Mitbaches, nicht weit von dem mitten im Felde stehenden Einzelhause. Es finden sich hier viele römische Ziegelreste, und bei Trainierungsarbeiten ist man nach Aussage des Herrn Niessen, Euskirchen, auf Gemäuer gestossen. Es hat hier ohne Zweifel ein römisches Disternich = Dextriniacum, „Landgut des Dextrinius“, gestanden. Dieses Gut ist nach den Wirren der Völkerwanderung mit seinem Namen in fränkischen Besitz übergegangen. Später mag sich, wie es bei den meisten -ich-Orten der Fall ist, ein kleiner Ort daraus gebildet haben. Jetzt erst rücken die Bezeichnungen im alten Euskirchen: „Disternicher Tor, Disternicher Torwall“ in die rechte Beleuchtung. Wie man durch das Kessenicher Tor nach dem nahen Kessenich gelangte, so gelangte man durch das Disternicher Tor, den alten Augenbroicherweg entlang, nach dem am Mitbache gelegenen Disternich, das nicht weit von der Stadt, und zwar in der heutigen Flur „Disternicher Auel“ gestanden haben muss. An das im Kreise Düren gelegene Disternich kann nicht gedacht werden, schon deshalb nicht, weil es nach einer ganz anderen Richtung liegt.

*Dülkenbroich*, Flurbezeichn. in der Gemarkung Billig, Flur 5. Die Flur liegt vor dem äussersten brüchigen, sumpfigen Ende des Euskirchener Stadtwaldes und wird von dem Billiger Wege durchschnitten. Römische Ziegelreste, die sich dort auf den Aeckern verstreut finden, weisen mit Bestimmtheit auf eine römische Ansiedlung an dieser Stelle hin. Zu Grunde liegt Dülken = Dulciniacum, „Landgut des Dulcinus“.

Cram. S. 55 erklärt auch den Namen der Stadt Dülken so, indem er ihn zu denen rechnet, bei denen das -ich (-acum) abgefallen ist, und verweist auf das ital. Dolzago und Dulzago, französ. Doulcay und Douchy.

*Elsig*, a. 1278 villa Elsich, 1310 Eilsic, 1316 Elsit (wohl verderbt), 1344 Eylsich, Elsig, 1419 Eilsich. Der schwer zu deutende Name gehört sicher hierher. Zunächst kann man ihn auf \*Altiacum, „Gut des Altius“ zurückführen, das sich über Elzich (man beachte in den ältesten Namensformen das ch am Ende!) zu Elsig entwickeln konnte. Man vgl. Alzenach, Häuser im Kr. Aachen (Grundform Altiniacum, wozu man Ülpnich halte, das alt Ülpich heisst), ferner bei Brambach No. 877 Vicani Altiaineses, woraus man auf einen Ortsn. Altiacum und weiterhin auf einen Personennamen Altius schliessen kann. — Was die zweite Erklärungsmöglichkeit angeht, so könnte in Elsig auch das Grundwort isa = Wasser, Bach stecken. Das Bächlein, das dem Orte den Namen gegeben hat, könnte Al-isa, später El-isa geheissen haben; letztere Form ist aus dem 10. Jahrh. für den Elsbach im Rheingau belegt. Das Bestimmungswort ala bezieht sich nach Lohmeyer auf die Bodenverhältnisse des Quellgebietes und bezeichnet eine Geländeerhebung. Im heutigen Orte sind im höher gelegenen Teile der ansteigenden Dorfstrasse Quellen vorhanden, deren Wasser sich allerdings heutzutage in einem Dorfweiher sammelt, das aber vordem als rechter Bach, als eine „Els“, den Bergabhang hinuntergeflossen sein mag. Elsig wäre dann eine Ansiedlung an einem Elsbach, einer Els, und ginge zurück auf ein Alisiacum, „Gut an der Alisa“, und wäre zu vergleichen mit Rurich (Schloss) an der Rur, das ein Ruriacum voraussetzt. — Man hat unseren Namen auch mit dem vordeutschen Namen für Erle, Else (letztere Form bei uns aus dem Niederdeutschen), alisos, alisa, in Verbindung gebracht, Elsig also als Alisiacum = Elsen- oder Erlenheim gedeutet. So ansprechend auch diese Erklärung ist, so ist doch die Verbindung des Suffixes iacum, acum mit einer Baumart, wie Cram. S. 44 bemerkt, ungewöhnlich und daher sehr zweifelhaft.

*Elvenich*, und zwar Ober-Elvenich muss ursprünglich Elvich gelautet haben, denn die Matronae Albiahenae, die hier auf 4 Steinen gefunden wurden, verlangen als Grundform Albiacum, „Gut des Albius“, nicht Albiniaicum, das Albiniahenae voraussetzte. Wie aus Ülpich Ülpnich (s. unten), so wurde durch Angleichung aus Elvich Elvenich; ein Beleg für die kurze Form fehlt. Die längeren Analogieformen schon Beyer I a. 855: Albiniaicum, villa in pago Ribuariensi; u. Albiniaica in pago Tulpiacensi; Lac. I a. 1306 Elvenich. Unterhalb des eigentlichen Elvenich entstand später, ebenfalls am Rotbach, ein anderer Ort, den man Nieder-Elvenich nannte, im Gegensatz zu dem aus dem alten, aus dem römischen Landgute entstandenen Orte, den man dann Ober-Elvenich nannte.

*Firmenich* = Firminiacum, „Gut des Firminius“. Firminius war ein Matronenverehrer in Odendorf bei Euskirchen: C. Firmin(ius) Amandus Bonner Jahrb. 83, 219.

*Floren* bei Zülpich, wovon mir ältere Belege fehlen, geht wohl auf *Floriacum*, „Gut des Florus“, oder auf ein in bekannter Weise durch das Suffix *-in-* weitergebildetes *Floriniacum* zurück; die Endung wäre auch hier abgefallen. Denselben Ursprung haben der französische Ort *Fleury*, berühmte Benediktinerabtei an der Loire, und der belgische Ort *Fleurus*, der früher auch *Fleury* geschrieben wurde. Der lat. Name *Florus*, etwa „der Blühende“ wurde schon ins Altdeutsche aufgenommen, wie Namen wie *Florebert* u. a. beweisen. Ortsnamen wie *Flörsheim* (Landkreis Wiesbaden) sind ebenfalls deutschen Ursprungs.

*Gartzem* (in Ober-Gartzem u. Antoni-Gartzem). Alte Formen des Namens sind a. 861 *Gerzene*, a. 1316 *Gerzone*, a. 1804 *Gartzem*. Nach meiner Meinung gehören die *Matronae Gratic(ae)* [bei Ihm No. 219] nach *Gartzem*. Der Beiname *Gratichae* ist die Grundlage des Ortsnamens und führt uns auf ein \**Gratiacum*, „Gut des *Gratius*“, das auch dem Orte *Kretz* im Kreise *Mayen* (alt *Gretzich*, *Grezich*, *Grezch*) zu Grunde liegt. Aus *Gratiacum* wurde also zunächst *Gretzich* und durch Umstellung des *r* (eine häufige Erscheinung, vgl. u. a. *Born* neben *Brunn*) ergab sich *Gerzich*. Durch Anlehnung wurde dann, wie aus *Ülpich* *Ülpnich*, aus *Elvich* *Elvenich* (s. diese), so aus *Gerzich* *Gerzenich*. Nun ist bekannt, dass eine Reihe von Ortsnamen auf *-ich* diese Endung abgeworfen hat; siehe Beispiele bei *Cram*. S. 54 ff. Ein Beispiel aus unserem Kreise ist *Merzenich*, das a. 1158 als *Merzene* erscheint. So ist auch aus *Gerzenich* durch Abfall des *ich* das a. 861 überlieferte *Gerzene* entstanden.

Zu unserem Ortsnamen *Gerzene* für \**Gerzenich*, \**Gerzich* stimmt, abgesehen von dem zu *k* verschobenen *g*, der alte Name des Ortes *Mersch*, *Kr. Jülich*, der *Kercich* und, was für unseren Fall wichtig ist, auch *Kerzenich* lautet; Grundform ebenfalls *Gratiacum* bzw. *Gratiniacum*. Eine Weiterbildung der Personennamen durch das *in-*Suffix ist in der römischen Kaiserzeit äusserst beliebt; vgl. Namen wie *Cassius* — *Cassinius*, *Licus* (*Licius*) — *Licinius*, *Altius* — *Altinius*.

Den heutigen Namen *Gartzem* ist man geneigt als *Gartzheim* zu deuten, als das Heim des *Gert* oder *Gart*, der verkürzten Form des bekannten altdeutschen Namens *Gerhard*, was aber den alten Namensformen widerspricht.

Das römische *Gratiacum* oder *Gratiniacum* hat in der Nähe von *Antoni-Gartzem* gestanden. Sein Name hatte sich zunächst fortgepflanzt in der Burg der Herren von *Gertzen* (so 1237 erwähnt). Diese lag in der Nähe des Klosters *Antoni-Gartzem*, das von jenen *Burgherrn* gestiftet worden war. Das Kloster ist nach dem hl. *Antonius Eremita* benannt. Näheres über *Burg* und *Kloster* s. bei *Clemen*, *Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kr. Euskirchen*, S. 11 u. 12. In der Nähe des Klosters führt die *Römerstrasse* von *Zülpich* vorbei; *Mauerwerk* wurde zwischen *Antoni-Gartzem* und *Ober-Gartzem*, *Dachziegel* nördlich von *Antoni-Gartzem* gefunden (*Clemen*, ebenda).

Im Gegensatz zu dem alten *Rittersitz* *Gertzen* und dem *Kloster Antoni-Gartzem* wurde das etwas oberhalb am *Bleibach* gelegene Dorf *Ober-Gartzem* genannt.



*Gehn*, alt villa Geine. Steht, wie ich vermute, Geine für Geinich, dann liegt Gainiacum, „Gut des Gainius“, zu Grunde. Gainius wäre eine regelrechte Weiterbildung zu Gaius. Vgl. hierüber sowie über eine andere Deutung S. 42.

*Grenich(er Hof)* = Graniacum, „Gut des Granius“.

*Gymnich* (Osterl. a. 1220 Gimmenich) = Geminiacum, „Gut des Geminius“.

*Herrig* = Heriacum, „Gut des Herius“.

*Irnich* = Herenniacum, „Gut des Herennius“. In fällt bei fremden Wörtern im Anfange häufig fort; oft wird es auch gesetzt, wohin es nicht gehört. Alte Formen sind Ernich (1229 u. 1376) und Eirnich (1342 u. 1395).

*Kessenich* = Castiniacum, „Gut des Castinius“. Beyer I a. 867 Chesnich in pago Tulpiacensi; Kessenich bei Bonn, das denselben Ursprung hat, heisst a. 856 Casnec. Das alte Castiniacum hat nach Ausweis aufgefundener römischer Ziegelreste etwa 10 Minuten vom jetzigen Orte Kessenich, zwischen diesem und Euskirchen, links vom untern Veybache gestanden. Der heutige Ort, auf den der Name der vordeutschen, auf Euskirchen zu gelegenen Siedlung übertragen wurde, ist fränkischen Ursprungs.

*Lechenich* (Lac. II a. 1218—38 ebenso) = Laciniacum, „Gut des Lacinius“. Cramer: Laconiacum von Laconius. Hier fand man einen Matronenstein mit den Matronae Lanehia. Da sich der Beiname Lanehia, wie ich annehme, auf den Ortsnamen bezieht, so wird Lanehia wahrscheinlich für Lahnehia stehen.

*Lessenich* = Latiniacum, „Gut des Latinius“. Cramer: Lassoniacum von Lasonius.

*Linzenich* = Lentiniacum, „Gut des Lentinius“. Lentinius Mess(or) ist ein Matronenverehrer in Zülpich.

*Lövenich* = Lupinacum, „Gut des Lupinius“.

*Merzenich* (a. 1158 Merzene, a. 1347 Mertzene = Martiniacum, „Gut des Martinus“. Ein Merzenich liegt auch im Kr. Koblenz, ein anderes im Kr. Mayen.

*Metternich* = Matriniacum, „Gut des Matrinius“. C. Matrinius Primus ist ein Matronenverehrer in Embken bei Zülpich.

*Nemmenich*, nach Siebourg: Namminiacum (Namminius); dabei verweist er auf einen Gardereiter aus der tur(ma) Nammini. Cramer: Namaniacum, „Gut des Namanius“. Letztere Deutung möchte ich vorziehen; denn hierher gehören wohl die [Matronae] Namanehae, die Jac. Becker in Kuhn u. Schleichers Beitr. IV 151 erwähnt. Von diesen sagt allerdings Ihm S. 31, Anm. 6, dass sie ihm unbekannt seien.

*Im Ripperich*, Flurbezeichn. in der Gemarkung Calcar, Fl. 18, vielleicht = Rüppenich, dann = Robiniacum, „Gut des Robinius“. Robiniacum eine regelmässige Erweiterung zu Robiacum (zu Rōbus = Rufus, „der Rote“) = Robiac bei Hölscher S. 15, wozu Cramer Rübach, Kr. Wipperfürth, stellt. Neben der Flur „im Ripperich“ sind römische Mauerreste zu Tage getreten.

*Rövenich* = Rufiniacum, „Gut des Rufinius“.

*Sinzenich* = Sentiniacum, „Gut des Sentinius“.

*Tissenicher* Mühle und Flurbezeichnung im Tissenich, in der Bürgermeisterei Enzen, = Tissoniacum, „Gut des Tissonius“.

*Ülpnich*, a. 1140 Ulpiaco (Lac. I, 341), a. 1166, 1181 u. 1290 Ulpich (Lac. I, 421, 478 und Lac. II, 907). Zu Grunde liegt Ulpiacum, „Gut des Ulpius“. Erst später durch Analogiebildung und Umlaut Ülpnich. Ulpii sind zahlreich unter den Gardereitern in Rom.

*Vernich* = Variniacum, „Gut des Varinius“. Siebourg: Veriniacum (Verinius) u. verweist auf die alte Form Virnich (Lac. I a. 1140); doch diese gehört offenbar zum folgenden Ortsnamen Virnich, den Siebourg nicht anführt.

*Virnich* (Lac. I a. 1140, ebenso) = Veriniacum, „Gut des Verinius“. L. Verinius Secundus Matronenverehrer in Zülpich.

*Wichterich* = Victoriacum, „Gut des Victorius“. Beyer 866 Wihetracha, Witraha, 893 Viterche; Osterley 1154 Wiheterche, 1468 Schlacht daselbst.

*Burg Zievel* = Tibulliacum, „Gut des Tibullus“. Ist die von Cramer gegebene Erklärung richtig, so haben wir hier wieder ein Beispiel für den Abfall der Endung -ich; Zievel stände also für früheres Zievelich. Die von Gelenius versuchte Erklärung des Namens, die Herleitung von Claudius Civilis, ist unwahrscheinlich. Nordöstlich von der Burg wurden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Grundmauern einer grossen römischen Villa mit Hypokausten aufgedeckt; eine eingehende Untersuchung hat man jedoch nicht angestellt. Auch später ist man in nächster Umgebung des Hauses auf römische Ueberreste gestossen; vgl. Clemen unter Zievel, S. 197.

*Auf der Zillig*, Flurbezeichn. in der Gemarkung Billig, Fl. 2. Es könnte dieser Flurbezeichnung ein römisches Tiliacum, „Gut des Tilius“, zu Grunde liegen. Cram. S. 59 stellt hierzu Dillingen, Kr. Saarlouis, und verweist auf französ. Tillac (Gers) = Tilacus und vergleicht ferner französ. Tilly (Meuse), das a. 952 Tiliacum heisst. Doch da sich auf besagter Flur keine römischen Ziegelreste oder dgl. finden, so wird wohl mhd. zelge (zilge) zu Grunde liegen. Dieses bedeutet „bestelltes Feld, besonders als der dritte Teil der Gesamtflur bei Anwendung der Dreifelderwirtschaft“.

*Zülpich* = Tolbiacum, „Gut am Bache Tolba oder Tolbia“. Zur Erklärung des Namens siehe S. 25.

### 3. *Kottenforst und Calcar.*

Keltischen Ursprungs ist der Waldname *Kottenforst*. Dieser Name (Beyer I a. 882 Cotenforast, III a. 1228 Cottenforst) stellt wie das deutsche Hartwald eine tautologische Bildung dar; denn der erste Bestandteil, der auf das keltische \*Keito-, „Wald“, zurückgeht, hat schon die Bedeutung „Wald“. Als die keltische Bezeichnung nicht mehr verständlich war, haben die Franken das gleichbedeutende „Forst“ angehängt. Letzteres Wort bedeutet im Gegensatze zu Wald „gepflegter Wald“.

Nach diesem keltischen Waldnamen haben die Franken eine Ansiedlung, das heutige *Köttingen*, benannt. Die bekannte Ableitungssilbe *-ingen* drückt hier nicht, wie es sonst meistens der Fall ist, eine Zugehörigkeit zu einer Person, sondern zu einem Kulturnamen, einem Walde, aus. *Köttingen* bedeutet „eine Ansiedlung, die zu einem Walde gehört oder im (oder am) Walde liegt“.

Rein römischen Ursprungs ist *Calcar* (a. 1316 Kalken). Das lateinische Grundwort ist *Calcaria* = Kalksteingruben. Die Römer besaßen hier solche Gruben, die auch noch heute ausgebeutet werden. Vgl. nach Cramer *Calcaria* bei Massilia auf der Tab. Peut.; denselben Ursprung hat Altkalkar bei Cleve, das um 815 Kalcer, um 1318 Oldenkalker (Osterley) heisst.

## II. Ortsnamen der fränkischen Zeit.

### 1. Die Namen auf *-weiler*.

In die früheste Zeit fränkischer Besiedlung gehören die mit „Weiler“ (ahd. *wilari* vom lat. *villare*, Weiterbildung zu lat. *villa*, Landhaus) gebildeten Namen. Sie finden sich fast nur im westlichen Deutschland, auf dem linken Rheinufer von der Schweiz bis Holland und auf dem rechten Rheinufer im ehemaligen Dekumatlande, und da auf dem Verbeitungsgebiete Keltoromanen gewohnt haben, so hat man Orte, deren Namen auf *-weiler* (*-weier*, *-weil* und *-wil*) ausgehen, mehrfach für kelto-romanische Siedlungen gehalten. Doch da das Grundwort bei ihnen vielfach aus deutschen Eigen- oder Flurnamen besteht, so wird man wohl in „Weiler“ ein früh eingebürgertes Fremdwort in der Bedeutung „nach Römerart gebautes Steinhaus oder Gehöfte“ zu erblicken haben. Die Hypothese Arnolds, dass die auf *-weiler* endenden Ortsnamen alemannischen Ursprungs seien, kann nicht mehr aufrecht erhalten werden. Bestimmte Anhaltspunkte dafür, dass die alemannische Besiedlung sich bis zum Niederrhein erstreckte, gibt es nicht. In unserem Kreise haben wir ohne Bestimmungswort *Weiler* bei Erp und *Weiler* bei Rissdorf. Ueber Antweiler mit seinem keltischen Bachnamen als Bestimmungswort vgl. S. 16. *Dorweiler*, nach Lacombl. 1104 *Dorwilre*, 1147 *Dorewilere*, 1286 *Dorwilre*, ist als „Dornenweiler“, als „ein im Dorngestrüpp liegendes Gehöft“ zu deuten; goth. *thaurus*, ahd. mhd. *dorn* = Stachel an Pflanzen, dann diese Stachelpflanzen selbst. Die Form *Dorewilere*, niederdeutsch ausgesprochene Form für *Dornwilere*, mit dem Bindevokal *e*, ist die ursprünglichere, denn der Plural von *dorn* ist mhd. *dorne* ahd. *dorna*. Dasselbe Bestimmungswort, jedoch mit Umlaut des Vokals, liegt in dem ersten Bestandteile von *Dürscheven*, verhochdeutsch für *Dörscheven*, vor; vgl. dieses S. 20. *Eschweiler* bei Münstereifel heisst a. 1115 *Aschwilere*, a. 1165 (Osterley) bereits umgelautet *Eschvilre*; es bedeutet „Eschenweiler“, ursprünglich „ein im Eschwäldchen gelegenes Gehöft“. Im mhd. ist zunächst der „*asch*“ = die Esche; dann bedeutet der *asch* als Kollektivum die



Ansammlung von Eschen, das Eschenwäldchen. In *Hausweiler* steckt der Personennamenname *Hüso*, abgeleitet von mhd. ahd. *hūs* = Haus. *Hausweiler*, für ursprüngliches *Huseswilere*, ist also „Gehöft des Huso“. Zu letzterem altdeutschen Namen vgl. den Namen *Huß*, den Namen des bekannten böhmischen Reformators. *Weilerswist* heisst a. 1187 *Wilrescheys*. Dieses ist als *vilre ze vis*, d. i. „Gehöft (Weiler) an der Wis“, aufzufassen. Näheres über die *Wis* = *Swist* und die an ihr liegenden Ortsnamen s. S. 10 u. 11.

## 2. Die Namen mit *-heim*.

Ueberaus zahlreich sind in unserer Gegend die *heim*-Orte, die in ihrer grossen Zahl von der intensiven Besiedlungstätigkeit der Franken ein beredtes Zeugnis ablegen. Got. *haims* = *dorf*, ahd. mhd. *heim*, ist ein uraltes, germanisches, besonders beim fränkischen Stamme beliebtes Ortsnamenelement, das wahrscheinlich einen Privatbesitz bezeichnet. Schrader, „Die Indogermanen“, sagt indes hierüber: „Ein zweiter urverwandter Begriff des Dorfes (neben got. *weihs*, lat. *vicus* „Sippendorf“) liegt in unserem „Heim“ (got. *haims* = griech. *χωίον*) und bezeichnet vielleicht den Ruheort nach langer Wanderung“.

*Ahrem*, Beyer a. 867 *Arolfesheim*, bedeutet also „Ansiedlung oder Heim eines Arolf (= *Arwolf* = *Adlerwolf*)“. Gewöhnlicher als *Arolf* war der erweiterte Personennamenname *Arnolf* oder *Arnulf*. Cram. S. 85 zählt, da ihm die alte Namensform *Arolfesheim* nicht bekannt ist, *Ahrem* zu den Ortsnamen, die sich von dem vordeutschen *ar*, *arn* = *Fluss* ableiten.

*Bliesheim* und *Blessem*; über diese s. S. 10.

*Bodenheim*, Lac. 1136 *Budenheim*, um 1160 *Budensheim*; man beachte in der letzten Form den niederdeutschen Schmarotzerlaut *s*. Der Ortsname bedeutet „Heim des Bodo (*Budo*)“. *Bodo* zum Stamm *bod*, „gebieten, entbieten“, ist die Koseform etwa zu Vollnamen wie *Bodebert*, *Bodfrid*, *Bodomar* u. a.

*Bollheim* (Schloss) lautet a. 1187 *Bulenheim* = „Heim des Bolo“. Personennamen *Bolo* ist achtmal bei Förstemann belegt. *Bolo* aus *Ballo*, *Baldo* ist Kurzform zum Stamm *balda* „kühn“. Vollnamen sind z. B. *Baldhard*, „der Kühnstarke“; *Baldher* (woraus *Balter*, *Baller*, *Boller*, *Böller*) „der kühne Kämpfer“; *Baldemar* (woraus *Balmar*, *Palmer*) „der Kühnberühmte“; letzterer Name liegt dem Ortsnamen *Palmersheim* im Kr. Rheinbach zu Grunde.

*Conradsheim* = „Heim des Konrad“. Ahd. *Kuonrät*, „der kühn im Rate ist“.

*Derkum* ist als *Derkheim* aufzufassen. *Derk* oder *Dirk* ist die verkürzte Form des alten Personennamens *Theoderic* („Volksherrscher“), *Derkum* also „Heim des *Derk*“, d. i. des *Theoderik* (*Theoderich*)“. Denselben Ursprung hat *Derikum* (= *Derikheim*) im Kr. Grevenbroich.

*Dirmersheim*, Lac. 1050 *Demunderode*, Lac. 1075 *Diemunderode*, Osterl. 1165 *Dirmundsheim*. Nach Ausweis der ältesten Namensformen ist der Ortsname als eine „Rodung des *Dietmund*“ zu deuten. Grundwort

ahd. das Rod (Plur. im 16. J. Röder, im 14. J. roder) = gerodete Stelle im Walde. Das Bestimmungswort ist der Personennamen Dietmund, „Volksschutz, Volksbeschützer“; ahd. diot mhd. diet = Volk und mund f. = Schutz, Schirm. Vielfach ist nun die Ableitungssilbe -mund, weil sie nicht so beliebt war, mit dem Suffix -mar, -mer „berühmt“ vertauscht worden. Man vgl. dieselbe Vertauschung bei Lommersum (s. unten). So entstand aus Diemunderode (für Dietmunderode), mit Ersatz des -rode durch -heim, die Form \*Diemerzheim (z = s ist Genitivzeichen). Die heutige Namensform enthält ein eingeschobenes, unorganisches r, das übrigens schon in der Namensform Dirmundsheim vom Jahre 1165 auftritt.

*Euenheim*, a. 1121 Uwenheim, a. 1316 Owynheim. Bestimmungswort ist wie im Namen Euskirchen (s. dieses S. 38) owe, uwe = Wasser, Fluss, auch Wasserland, Aue. Unser durch Umlaut entstandener Ortsname bedeutet also „Heim am Wasser“.

*Friesheim* ist nicht das Heim eines Friesen; es heisst nach Förstem. S. 942 im 8. Jahrh. Frigbodesheim und bedeutet „Heim des Frigbodo“, d. i. etwa „des freien Gebieters“; ahd. fri (frig) = frei, unabhängig und der Stamm bod = gebieten, entbieten. Im 9. Jahrh. heisst der Ort Fribodesheim und im 11. Jahrh. schon verkürzt Vresheim, im 12. Jahrh. Friestheim mit falschem t wie in Augstschirche (= Euskirchen), im 14. Jahrh. Vrysheim und Frissem.

*Ober-Gartzem* und *Antoni-Gartzem* gehören nicht hierher; über diese s. S. 30.

*Horchheim* hat denselben Ursprung wie Horchheim im Kreise Koblenz, das a. 1300 als Horichheim erscheint (Osterley). Zu Grunde liegt ahd. hor = Sumpf und das bekannte deutsche -ach, -ech, -ich = Wasser (lat. aqua). Horchheim bedeutet also „Ansiedlung am Sumpfwasser“.

*Irresheim* lautet n. Lac. a. 1136 Irinsheim. Letzteres hat ein falsches s und steht für Irinheim; vgl. oben Budensheim für Bodenheim = Bodenheim. In Irin(s)heim ist das anlautende h abgefallen, und es ist als das „Heim des Hiro“ zu deuten. Hiro ist Kurzform zu Hiribert, „dem Schwertglänzenden“, oder zu Hiriger (davon Familienname Heger), „dem Schwertspeer“. Stamm Hiru: got. hairus, altsächs. heru, „Schwert“; er ist auch im Volksnamen der Cherusker enthalten.

*Lommersum*. Nach Lac. a. 1047 Lomundesheim, a. 1222 Lumersheim, a. 1251 Lomuntzheim, a. 1289 Lomenzheim. Förstemann verzeichnet in seinem Namenbuche die alte Form Lomundesheim und zieht sie fälschlich zum Worte loh, (ahd. loh, lat. lucus = Hain, Wald). Doch steht nach m. Meinung Lomundesheim für älteres Hlodomundesheim, d. i. „Heim des Hlodomund“. Förstemann führt einen Namen Hlodomund zwar nicht an, doch hat er einen Namen Flodomund, woraus wir die ursprüngliche Form Hlodomund erschliessen können, da flod- eine westfränkische Nebenform für hlod- ist. Hlodomund bedeutet etwa „Ruhmschutz, Ruhmschirm“; hlud- (griech. *κλυτός*) „berühmt“, enthalten in Namen wie Lothar, ahd. Hlothari; und mund f. „Schutz, Schirm, Bevormundung, enthalten in Edmund, Siegmund u. a. In der

Namensform Lumersheim vom J. 1222, sowie im heutigen Namen ist das Suffix -mund mit dem den Franken geläufigeren Suffixe -mar, -mer „berühmt“ vertauscht, als wenn die Grundform Hlodomarsheim „Heim des Hlodomar“, d. i. „des Ruhmberühmten“ gewesen wäre. Dieselbe Vertauschung der Suffixe hatten wir oben bei Dirmerzheim. Der Name Hlodomar (oder Hlotmar, Lotmar) liegt auch dem Ortsnamen Lamersdorf, Kr. Montjoie oder Kr. Düren, zu Grunde; a. 867 finden wir die Bezeichnung Lotmari villa in comitatu Juliacensi.

*Lüssem*, a. 983 (Beyer) Leudesheim, a. 1143 Ludesheim, 1268 Luitzeym, bedeutet „Heim des Liudo (Ludo)“. Letzterer Name ist eine Kurzform zum Stamme Leudi: ahd. mhd. liut „Volk (Leute)“, der vielfach nur verstärkend wirkt, z. B. Liutbald, „volkskühn, kühn vor allem Volke, d. i. sehr kühn“. Seit dem 5. J. ist der Name Leudi in Eigennamen nachweislich.

*Mülheim*. Bei dem Eindringen der Kultur waren auch die Mühlen von einer gewissen Bedeutung. Das deutsche Wort für Mühle ist kern (got. quairnus, ags. queorn, mnd. karn, kern). Doch bedeutet dieses in erster Linie Handmühle, und zu dieser steht das von den Römern (lat. molina) eingeführte Mühle als Wassermühle in einem gewissen Gegensatze. Mülheim für Mülenheim bedeutet also „Heim an einer Mühle“.

*Neuheim* ist als „zum neuen Heim“ aufzufassen. Präposition und Artikel fielen fort, und aus Neuenheim wurde Neuheim.

*Ottenheim*, a. 856 ebenso, = „Heim des Otto“. Niederdeutsch heisst der Name Odo, z. B. in den Ortsnamen Odendorf und Odesheim im Kr. Rheinbach. Odo (hd. Otto) ist einstämmige Kürzung zum Stamme Auda, „reicher Erbesitz, Erbgut“ (got. aud- in audags, altsächs. öd, ahd. öt- in ötay, „reich“). Vollformen sind etwa Audoberht (Odebreht, Obrecht u. ä.), „Erbgutglänzender“, Audomar (Othmer, Öhmer u. ä.), „Erbgutberühmter“ u. a.

*Pingsheim*, zwischen Rotbach und Neffelbach, Lac. 1286 Pynsheim. Osterley verzeichnet S. 525 aus dem Jahre 1165 ein Pinesheim als unbekannt; doch ist es wahrscheinlich unser Pingsheim. Man könnte bei der Erklärung des Namens an lat. pinetum denken und ihn als „Heim im Fichtenwald“ deuten. Doch scheint es mir viel wahrscheinlicher, dass Pinesheim für Binesheim steht und als „Heim im Binsengebüsch“ zu deuten ist. Denselben Ursprung hat Binsfeld und Pingsdorf (a. 1197 Pinesdorp). Bestimmungsw. ahd. binuz m., mhd. binez, binz = Binse, juncus, Flechtpflanze mit markigem Schafte. Die Binse heisst altsächs. binet, ags. beonet, engl. bent, und hierauf gehen u. a. zurück Bentheim (Grafen von Bentheim) in Hannover (Osterley a. 1116 Binitheim) und der in England häufige Name Bentham (ham = heim).

*Rüdesheim* bei Euskirchen oder der sogenannte Rüdesheimer Hof lag in unmittelbarer Nähe der Commernerstrasse, und zwar an der Stelle, wo jetzt Fabrikant Schleicher wohnt; zu ihm gehörte die Sankt Georgskirche, die an der Stelle der heutigen Kapelle gestanden hat. Im Jahre 1316 heisst der Hof Rudensheim, a. 1334 hof te Rudesheym. In Rudensheim haben wir wieder das falsche s wie in Budensheim (s. Boden-



heim) und Irnsheim (s. Irresheim). Rudensheim steht also für Rudenheim, d. i. das „Heim des Hrodo oder Ruodo“. Hrodo ist die Koseform etwa für Hrodbert, „den Ruhmglänzenden“ oder für Hrodmar, „den Ruhmberühmten“. Stamm hrothi in altnord. hródr, „Schall, Ruhm“; verwandt ist griech. *ῥότος*.

*Schneppenheim*, östl. von Derkum, ist die niederdeutsche Form für Schnepfenheim und verdankt seinen Namen den bekannten Vögeln mit den langen Schnäbeln. Man vgl. im Bezirk Erlangen in Bayern einen Ort Schnepfenreut (Osterl. a. 1427), d. i. eine Rodung, wo viele Schnepfen sind. Nach einer Vogelart ist auch Schnorrenberg (s. S. 38) benannt.

Ueber *Swistheim*, ehemaligen Ortsnamen, s. S. 11.

### 3. Die Namen mit -dorf.

Bei weitem nicht so zahlreich sind die mit „dorf“ zusammengesetzten Ortsnamen. Dorf = got. thaurp, ahd. torph, mhd. dorf, nd. trup, thüring. druf, kelt. treb, traf. Das Wort ist besonders den mitteldeutschen Stämmen eigen. Wie der Zusammenhang mit lat. turba, „Schar, Haufe“, und mit griech. *τῦβη*, „Gedränge“, beweist, bezeichnet das Wort, im Gegensatz zu heim, eine Haufensiedlung, die von mehreren angelegt und bewohnt wurde. In den meisten Fällen besteht das Bestimmungswort aus einem Personennamen. In diesem haben wir entweder den Namen des Niederlassungshauptes oder eines späteren Grundherrn zu suchen. Die Ortsnamen auf -dorf, die als Bestimmungswort einen Personennamen haben, sind im allgemeinen die ältesten, während andere Verbindungen als jünger anzusehen sind.

*Kierdorf*, a. 1051 Kyrtporp. Letztere Form ist wohl als eine Abschleifung für Kyrchtorp = Kirchtorf aufzufassen. Ueber den Wegfall des ch zwischen zwei Konsonanten vgl. Kirchtorf bei Jülich, das a. 1159 Kirberich heisst.

*Langendorf* bei Zülpich, Beyer a. 893 Langendorpht (mit falschem t) ist als „zum langen Dorf“ aufzufassen. Wie sonst so häufig, entsteht auch hier die heutige Namensform durch den Wegfall der Präposition und des Artikels. Vgl. oben Neuheim S. 36.

*Rissdorf* ist als Risedorf oder Rischdorf zu deuten, d. i. als ein Dorf, das nach dem Risch, der Sumpfbirse, benannt wurde. Der Risch oder die Rische (Norddeutschland) ist mnd. risk, risch und rusch (auch rusche), ags. risc (rics), engl. rush aus lat. ruscus, „der binsenähnliche, zum Binden dienende Mäusedorn“; vgl. Weigand, unter Risch und Rusch. Für die Richtigkeit der Erklärung spricht in der Gemarkung Lessenich-Rissdorf die Flurbezeichnung „auf der Rischen“.

*Roggendorf*, Beyer a. 893 Rochendorpht, Lac. a. 1140 Rochendorf. Roggendorf als „Felsendorf“ zu deuten (kelt. rocca = Fels, Stein), geht schon deshalb nicht an, weil unser Ort auf vollständig ebenem Terrain liegt. Zu Grunde liegt der Personennamen Rocco, ahd. Rocho. Letzterer Name, zum Stamm Hroc (vgl. got. hrukjan, ahd. rohôn, mhd. rohen), „Kampfruf“, ist die Kurzform etwa zu Hrochard, ahd. Hrohhart (woher der Name Rückert), „dem Kampfrufstarken“. Auch

patronymische Bildungen wie Roking, Rockling kommen vor (vgl. Jellinghaus).

Ueber *Wachendorf*, bei dem -dorf an einen vordutschen Bachnamen angehängt worden ist, s. S. 15.

#### 4. Die Namen mit -maar, -busch und -berg.

Grundwort ahd. mari, meri (mit Ablaut muor, jetzt Moor) = Sumpf, stehendes Wasser, aber auch Quelle und Brunnen. In der Eifel Eppellativ für vulkanische Kraterseen. In unserm Kreise haben wir das Grundwort in 3 Namen:

*Gerhardsmaar* ist nach dem Personennamen Gerhard,

*Schwarzmaar* (a. 1804 Schwartzemar, s. Giss. S. 335) nach der dunklen, schwarzen Farbe des Wassers und

*Zieselmaar* nach den Zeisigen benannt, die in dem das „Maar“ umgebenden Gehölz zahlreich vorhanden gewesen sein mögen. Der Zeisig oder Erlenfink heisst nämlich im mhd. die Zise oder die zisel; im bayrischen noch jetzt Zeisl, im schwäb. Zeisle. Das Wort für diesen Vogel ist aus dem Tschechischen entlehnt; vgl. Weigand unter Zeisig.

An eine Siedlung mitten im Walde erinnern *Haus Busch*, „im Busche erbautes Haus“ und *Buschfeld*, Lac. 1340 Buschvelt, „ein im Busche durch Rodung angelegtes Ackerfeld“.

In drei Ortsnamen haben wir das Grundwort -berg. *Frauenberg*, a. 856 Bergo, Lac. 962 und 1067 eclesia in Berche, a. 1316 Berge beate Marie, ist „die Anhöhe, der Berg mit der auf ihm gelegenen, der lieben Frauen, d. i. der Mutter Gottes geweihten Kirche“. *Niederberg* am Rotbache ist als „zum niedern Berge“ zu deuten. *Schnorrenberg*, ebenfalls am Rotbache, hat als Bestimmungswort die Schnarre = Schnarrdrossel (*turdus viscivorus*). Der Ortsname bedeutet also „Schnarrdrosselberg“. Von einer Vogelart hat auch, wie wir oben sahen, Schnepfenheim den Namen. Dann vgl. aus unserem Kreise Flurbezeichnungen wie „Vinkenberg“, Gemarkung Lövenich-Linzenich, und „am Finkenberg“, Gemarkung Schwerfen.

#### 5. Die Namen auf -kirchen.

Mit dem Grundworte Kirche (ahd. kirihha, mhd. kirche, Lehnwort aus dem griech. *κκλησία*) sind zwei Ortsnamen, unsere Kreisstadt Euskirchen und Wisskirchen zusammengesetzt. Viele weibliche Hauptwörter wurden auch in der Einzahl ehemals schwach dekliniert, z. B. Kirche, Frau u. a. Die heutige Form -kirchen in Ortsnamen ist daher als der Dat. Sing., abhängig von zu oder bei, aufzufassen. Was bedeutet nun *Euskirchen*? Zunächst seien nach Gissinger die älteren Namensformen angeführt: a. 870 Augstkirche, a. 1054 Oveskirike, a. 1190 Owiskirken, a. 1279 Euskirchen, a. 1302 Euskircken, a. 1316 Euskirgen, a. 1353 Eustkirchen (mit falschem t), a. 1361 Euskirchen (Siegel), 1364 Euskirchen und Oytstkirchen (mit zwei falschen t),

15. Jahrh. Ausskirchen, Eusskirchen, um 1500 Euskirchen. Man hat den Namen unserer Stadt verschieden zu erklären gesucht. Man hat ihn als ein Aussenkirchen, d. i. als eine ausserhalb der Stadt gelegene Kirche deuten wollen und dachte dabei an die ehemals von der Stadt etwas entfernt, an der Stelle der heutigen Kapelle an der Commernerstrasse liegende Georgskirche. Andere nahmen Euskirchen als ein sprachlich ganz unmögliches Ostkirchen, im Gegensatz zu Wisskirchen, das dann soviel wie Westkirche sein sollte. Beide unmögliche Deutungen hat bereits Gissinger (S. 108) mit Recht zurückgewiesen.

Nach meiner Meinung liegt das Bestimmungswort „Aue“ zu Grunde. Dieses lautet ahd. ouwa, owa, awa; mhd. ouwe, owe, awe, uwe, au und mit Verhärtung des w-Lautes zu g (wozu man westfäl. frugge aus fruwwe, Godenstag aus Wodanstag, franz. guerre aus fränk. werra halte) auch auge (ahd. auga), oge; mlat. augia und avia. Die Bedeutung des Wortes ist „Wasser, Strom; dann auch Wasserland, wasserreiches Gelände. Die älteste aus dem J. 870 uns überlieferte Namensform Augstchirche enthält ein willkürlich eingeschobenes t. Ein solches t tritt als reiner Schmarotzerlaut, namentlich nach s, in alten Urkunden sehr häufig auf; vgl. oben Friesheim, das alt Friestheim heisst. Augstchirche steht also für Augschirche oder Augeschirche und bedeutet einfach „Kirche an der Auge“, d. i. „am Wasser“ und ist identisch mit der Namensform Oweskirike, „Kirche an der Owe“ vom J. 1054. Denn wie Augenbroich, ein eingegangener Hof in der Nähe von Euskirchen (s. diesen unten, S. 41) zeigt, war bei unserer Stadt für Aue ehemals neben owe (ouwe) auch ouge, auge in Gebrauch. Im J. 1274 haben wir bereits die zusammengesetzte und umgelautete Form Euskirchen, also bereits den heutigen Namen. Der Umlaut von ou ist meistens mhd. öu, jetzt äü. Die Schreibung Äuskirchen wäre also, genau genommen, die richtigere. Auffallen könnte, dass Aue (aus awja) in unserem zusammengesetzten Namen umgelautet wird, während es alleinstehend sich dem Umlaute entzieht. Es verhält sich ähnlich so mit dem Worte Frau, mhd. frouwe aus frauja; allein bleibt es unumgelautet, doch hat die Ableitung Fräulein, mhd. frouwelîn, den Umlaut. Auffällig ist auch in Augschirche, Oweskirike usw., dass bei einem Feminum wie owe, auge, auge ein s in der Kompositionsfuge erscheint; doch sind Fälle dieser Art im nd., und zwar schon in frühester Zeit, ziemlich häufig; vgl. darüber Willmanns, Gram. II S. 525.

Wenn nun Euskirchen, wie wir zeigten, als eine „Kirche am Wasser“ zu erklären ist, wo ist denn das Wasser, wonach die Kirche benannt ist? Mit dem Wasser ist die Vey gemeint, in deren unmittelbarer Nähe sich die zum Rüdesheimer Hofe gehörige St. Georgskirche befand. Hier, in der Nähe des Veybachs, ist ohne Zweifel der Ursprung unserer Stadt zu suchen. Für die Franken war die Vey mit ihrem fremdklingenden vordeutschen Namen einfach die Ouwe oder Auge, d. i. das Wasser, der Bach. Es gibt auch sonst viele Flüsse dieses Namens, z. B. die Goldene Aue zwischen Kyffhäuser und Harz, ferner eine Aue, die oberhalb Nienburg in die Weser mündet, ferner eine Aue im Regbez. Stade, die als Lühe in die Elbe fliesst u. a. Dass die Vey



für die Franken wirklich eine Aue war, darauf deutet die hier am Veywasser sich hinziehende von Aue abgeleitete Flurbezeichnung „im Auel“ hin, sowie die vom vorbeifliessenden Wasser abgeleiteten Ortsnamen Euenheim, alt Owynheim, = „Heim an der Aue“ und Veynau = „Vey-Wasser“, oder „Burg am Vey-Wasser“; s. Euenheim S. 35 und Veynau S. 14.

Die älteste Form Augstschirche mit dem falschen t hatte zu der Deutung „Augustuskirchen“ Anlass gegeben. An sich ist es schon höchst unwahrscheinlich und ohne Beispiel, dass die ersten christlichen Ansiedler, die doch nichts weniger als duldsam gegen heidnisch-römisches Kultwesen waren, ihre Kirche nach einem heidnischen Kaiser benannt haben sollten. Es hätte doch näher gelegen, sie, wie es sonst häufig geschehen ist, nach einem christlichen Heiligen oder nach einem einflussreichen, christlichen Franken (s. unten Wisskirchen) zu benennen. Zudem hat, wie es scheint, im Bannkreise der ganzen heutigen Stadt überhaupt keine römische Siedlung bestanden. Die paar früher gemachten Einzelfunde (vgl. Clemen, Kunstdenkmäler. Kr. Euskirchen, S. 36) sind unbedeutend und können durch Verschleppung oder einen Zufall an die betreffende Stelle gelangt sein; auch bei den fast abgeschlossenen Kanalisationsarbeiten ist nichts Bemerkenswertes zu Tage gefördert worden.

*Wisskirchen*, a. 1121 Weisenkirchen (?), a. 1160 Wizinkirchen, a. 1316 Wytzenkirgen, bedeutet „zu der einem Wizo gehörenden, von ihm erbauten oder von ihm beschützten Kirche“. Der ahd. Personenname Wizo (vgl. heutige Namen wie Wize, Witz oder Weitz) ist aus Wigizo entstanden, ist also eine Verkleinerungsform auf -izo zum Stamm wiga (ahd. wîg) = „Kampf“.

#### 6. Die Namen auf -hof (-höfen).

Bildungen mit -hof sind ziemlich zahlreich. Sie sind im allgemeinen jünger als die mit -heim und -dorf zusammengesetzten Namen.

*Becherhof* bei Commern. Dort heisst eine Flur „am Becheracker“ (Gemarkung Commern, Flur 17), d. i. ein Acker in einer becherartigen Vertiefung. Von dieser Flurbezeichnung scheint der Becherhof seinen Namen erhalten zu haben. In der Nähe gibt es auch eine Flur „in den Becherbenden“.

*Bremerhof* ist der Hof eines Mannes, der Bremer hiess. Bremer ist der auf dem Bram, d. i. im Ginstergestrüpp Wohnende; niederd. brâm, ags. brôm, engl. broom = Ginster.

*Drieschhof* ist Hof auf dem Driesch. Driesch = ein zu Graswuchs und Hutung ungepflügt liegendes Ackerland; es ist ein im Niederdeutschen und im Rheinlande häufig vorkommendes Wort.

*Ellerhof* = Erlenhof. Eller geht zurück auf ahd. elira, durch Umstellung der Liquiden l und r entstand die ahd. Form erila, woraus unser Erle. Zu Eller, ahd. elira, gehört mit ursprünglichem s eine weitere Form Else, die auf ein altniederd. \*alisa, \*elisa zurückgeht.

*Gertrudenhof* ist „der Hof einer Frau Gertrud“.

*Heddinghofen*, Lac. 1195 Hidenkoven (oder ist Hünkhoven, Kr. Rheinbach gemeint?), bedeutet „zu den Höfen der Hiddinge, d. i. eines Hiddo (= Hildo) und seiner Leute“. Der Name Hildo ist einstämmige Kürzung zum Stamme Hildi: ahd. hiltja, altsächs. hild, „Kampf“. Vollnamen sind u. a. Hildibert „Kampfglänzender“, Hildibrand „Kampfschwert“.

*Hoven bei Zülpich* gehört nicht hierher; es gehört zu den vordeutschen Namen; s. S. 24.

*Hoverhof* und *Hovenerhof* an der Swist sind wohl vom Haupthofe abgezweigte Höfe: „Hof der Leute vom Hof“.

*Laacherhof* am Rotbach bedeutet „Hof an einer Lache oder Pfütze“, ahd. lacha, mhd. lache = Lache, Pfütze.

*Mellerhöfe*, a. 1804 verstümmelt bloss Meller, benannt nach dem Personennamen Meller; letzterer eigentlich = Sohn des Malo. Der Name Malo aus Madalo zum Stamm Mathal: got. mathl, ahd. madal, „Versammlungs-, Beratungs- und Gerichtsplatz“, ist die Kurzform zu Madalhart, „dem Starken auf dem Gerichtsplatz“, oder zu Madalher, „dem Kämpfer auf dem Gerichtsplatz“.

*Münchhof* = Mönchhof, d. i. ein Hof, der früher im Besitze von Mönchen war. Ahd. munich (lat. monachus) = Mönch.

*Römerhof*, an der alten Römerstrasse von Zülpich nach Köln gelegen, soll nach Cramer (S. 112) als Bestimmungswort das Wort „Römer (Romani)“ enthalten. Doch scheint mir der Name nach einem guten Deutschen benannt zu sein; Römer, ein auch jetzt noch häufig vorkommender Familienname, ist entweder ahd. Hromheri, „der Ruhmkämpfer“, oder Hrotmar, „der Ruhmberühmte“.

*Swisterhof* ist „Hof der Swister, d. i. der Leute an der Swist“.

*Vingerhöfe* sind die Höfe des Vinger oder Finker, d. i. der Sohn oder Nachkomme des Fink. Der Personennamen Fink kommt vom ahd. finko, mhd. vinke, der „Fink“, ein Vogel, dann aber auch = „loser Mensch“.

Ein *Hof zumme Dale*, d. i. „ein Hof zum oder am Tale“ in der Pfarre Nemmenich, wird bei Lac. unter dem Jahre 1340 erwähnt; er ist heute nicht mehr vorhanden.

## 7. Andere Namen.

*Im Auel* ist eine Flurbezeichnung bei Euskirchen. Das Wort beruht auf einer Grundform aval (mit den Nebenformen ôl und ûl). Aval ist eine Weiterbildung von ahva, ava = Wasser, mittels der alten l-Ableitung. Nach Müller II S. 27 bedeutet das Wort in der Eifel ein Wiesenstück, das an einem Bache halbkreisförmig oder inselartig umflossen wird. Das passt auch auf das Euskirchener Auel, das dicht bei der Stadt vom Veybache ungefähr halbkreisförmig eingeschlossen wird. Hier im Auel lag die vor nicht langer Zeit niedergelegte *Auelsburg*.

*Augenbroich*, ein jetzt ausgegangener Hof, etwa 10 Minuten von der Stadt, links von dem nach ihm genannten Augenbroicher Weg.

Bedeutung: „Ansiedlung im Wasserbruch, d. i. in brüchigem, vom Wasser durchzogenem Gelände“. Bestimmungswort *auge*, *oge* = *owe*, „Wasser, Wasserland“; vgl. dasselbe Wort oben in Augstkirche = Euskirchen, S. 38. Grundwort ahd. *bruoh*, *bruch*, mhd. *bruoch*, mnd. *brök*, *brük* = Moorboden; brüchige, feuchte Gründe. Ein solches brüchiges Gelände hat auch Haus *Broich* den Namen gegeben.

*Borr*, a. 1316 (Gissinger S. 120) *Burne*, leitet seinen Namen von einer Quelle, einem Borne (Brunnen) her. In Deutschland ist born fränkisch, brenn allemannisch und thüringisch. Im Regbez. Minden und Osnabrück haben wir für born (bronn) „welle“ = engl. well (vgl. Jellinghaus unter born, S. 5).

*Gehn*, Lac. 1211 villa Geine. Der Ort liegt an einem Bergabhänge, auf einer nach Schwerfen, zum Rotbache sich senkenden Anhöhe, und man könnte versucht sein, den Namen von der Flurbezeichnung „am Jähen“, d. i. „am schrägen, abschüssigen Felde“ herzuleiten; vgl. ahd. *gähi* = *jäh*, mundartlich *gäh*. Man vgl. auch die Flurbezeichnung „auf dem kleinen Gäh“ in der Gemarkung Antweiler, Flur 13. Aehnliche Flurnamen, wie auf'm Krummen, auf'm Schmalen, auf'm Platten, am Pielen, im Sauren u. a. sind sehr häufig. Doch halte ich jetzt eine andere Erklärung für wahrscheinlicher. Nach Clemen, Kunstdenkmäler, Kr. Euskirchen, S. 64 steht das Dorf *Gehn* zum grössten Teile auf römischen Mauerresten, die hier oft zu Tage getreten sind; ausserdem sind mannigfache Funde von Ziegeln, Scherben usw. gemacht worden. So liegt es sehr nahe, an eine Entstehung des Namens in römischer Zeit zu denken. Ich halte dafür, dass *Geine* für *Geinich* steht, dass also hier, wie so oft, das keltische Suffix *ich* = *iacum* abgefallen ist. Beispiele für den Abfall des Suffixes aus unserem Kreise *Merzene*, alte Form für *Merzenich* (s. S. 31), *Gertzene* = \**Gertzenich* = *Gratinicum* (s. *Gartzem* S. 30), *Zievel* = \**Zievelich* (s. S. 32). *Geinich* erkläre ich dann als *Gainiacum*, „Gut des *Gainius*“. *Gainius* ist eine regelrechte Weiterbildung von dem bekannten Namen *Gaius*. Die meisten römischen Personennamen wurden in der späteren Kaiserzeit mit dem Suffix *-in-* erweitert; vgl. Namen wie *Gabinus*, *Gratinus* (*Gratus*), *Martinius* (*Martius*) u. a. Der Name *Gaius* liegt dem Ortsnamen *Geich* (= *Gaiacum*, „Gut des *Gaius*“) im Kreise *Düren* zu Grunde.

*Hartwald* ist eine tautologische Bildung, indem *wald* später hinzugefügt worden ist. Ahd. und mhd. *hart* = *Bergwald*. Oft erscheint *hart* verkürzt als *-ert*, wie in *Rodert* bei *Münstereifel*, das „*Rodebergwald*, *Rodung im Bergwalde*“ bedeutet. Die im *Bergwalde* bei *Stotzheim* gelegene *Burg* hiess auch *Hart*. *Osterley* S. 257 führt als unbekannt ein im *Rheinlande* gelegenes *castrum Hart* an, das a. 1205 belagert und 1334 befestigt wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, dass damit unsere *Hartburg* gemeint ist.

*Külseggen* bei *Weilerswist*. In *-eggen* haben wir den Stamm *ag*: ahd. *ekka*, mhd. *ecke*, *egge* (vgl. lat. *acies*), „*Ecke*, *Kante*“, besonders in dem Sinne von „*Schneide*, *Schwert*“; dann wird im mhd. das Wort auch von *Ackerstücken* gebraucht, die in eine *Ecke*, *Spitze* auslaufen.



Im ersten Teile des Namens steckt der vorddeutsche (kelt.) Flussnamenstamm gil- (gal, gul) mit der Bedeutung „Wasser“ (vgl. irisch gil = Wasser). Külseggen steht also für Gilseggen und bedeutet etwa „Wasserecke“, d. i. die Ecke, die von der Erft und dem in diese mündenden Swistbache gebildet wird. Diese topographische Bezeichnung ist dann auf die Siedelung an diesem Orte übertragen worden. Der Eschweilerbach, 1. Nebenfluss der Erft, war, wie Gilsdorf im Kr. Schleiden zeigt, ehemals eine Gils, d. i. eine Gil-isa = „Wasserfluss“, und dieser Name des Nebenflusses scheint auch einmal für den Hauptfluss, die Erft, verwandt worden sein; vgl. Näheres S. 12.

*Lauvenburg* am Rotbache ist wohl ein ursprüngliches Lavenburg. Zu Grunde liegt altkeltisches lavo- (irisch lo-) „Wasser“; andere Formen dieses Stammes sind luv- oder lub-. Letzterer Stamm auch in Lublar = Liblar, s. S. 26. Lauvenburg bedeutet also „Wasserburg“, es ist eine Burg an einem Wasser, dessen Namen Lavana oder Lavina, Lavinia gewesen ist.

*Pesch* (Haus Pesch, Bürgerm. Wichterich) geht auf lat. pascuum = Wiese zurück, das seit Römerzeiten in den Dialekt der deutsch-romanischen Grenzgebiete als Lehnwort übergegangen ist. In der Eifel wird noch heute das Wort appellativisch gebraucht und bezeichnet einen unfriedigten Platz, insbesondere eine Wiese. Der Name Pesch kommt im Rheinlande häufig vor; nach Cramer siebenmal als Ortsname. Pesch bei Nöthen, das denselben Ursprung hat, heisst a. 893 Bessyhic und Bessye (Beyer).

*Scheuren* bedeutet soviel wie „Schutz, Schutzdach“, etwa vor wilden Tieren oder räuberischen Ueberfällen. Vielleicht ist auch an ein Schutzdach oder eine grössere Scheuer zu denken, in die, wie es vielfach vorkam, die Bauern ihren Zehnten hinschafften. Zu Grunde liegt ahd. sciura, mhd. schiure zu ahd. scur = Obdach, Schutz. Dasselbe wie unser Name Scheuren bedeutet Scheuren, Kr. Rheinbach, das a. 1473 (Lac.) Schuyren heisst. Im Ortsnamen Scheuerheck desselben Kreises war Buschwerk das Schutzmittel; heck = Wald, namentlich Niederwald. Dasselbe Wort liegt auch vor in Schauren, Kr. Bernkastel, Altscheuern, Kr. Bitburg, Scheuren, Kr. Bitburg, und Scheuren, Kr. Daun; vgl. Müller II, S. 64.

Der Ort *Schildgen* leitet seinen Namen her von der Beschaffenheit des Terrains, das die Form eines Schildes hat. Eine ähnliche Bildung ist Becherhof (s. S. 40).

Das *Siechhaus* bei Rövenich war ein Haus für Sieche, Kranke. Bereits in einer Urkunde vom 21. Dez. 1479 wird das im Marienholze bei Zülpich gelegene Siechenhaus erwähnt, in dem die Aussätzigen aus der Herrschaft Euskirchen, von der Welt abgesondert, ein einsames Leben führten (vgl. Gissinger S. 210).

*Weingarten*, Beyer a. 893 Wingarden u. Vingarden, ist nach den Weingärten benannt, die man ehemals dort angelegt und die bis ins 17. Jahrh. bestanden haben. In der Gemarkung Weingarten-Rheder gibt es noch heute eine Flurbezeichnung „im Weingarten-Acker“. Eine wie grosse Rolle im Mittelalter der Weinbau auch in unserer Gegend

gespielt hat, zeigen deutlich die zahlreichen Flurbezeichnungen. Aus dem Katasteramtsbezirk Euskirchen sind es folgende: Auf'm Weingarten und im Keltersfeldchen (Gem. Billig, Fl. 4), am Weingartspfad (Gem. Calcar, Fl. 17), im Weingarten (Gem. Ülpenich, Fl. 12), im Weinberg (Gem. Lövenich-Linzenich, Fl. 11), Weingartspfad (Gem. Hoven-Floren, Fl. 2), im Weingartsberg, im Weingartsfeld, auf'm Tredder (?) (Gem. Oberelvenich, Fl. 8 u. 7), im Weingarten (Gem. Lessenich-Rissdorf, Fl. 42), in den Weingärten und am Weingartsgässchen (Gem. Zülpich, Fl. 14), im Weingarter Auel, Weingarten-Acker (Gem. Weingarten-Rheder), Wienhecke (Gem. Wachendorf, Fl. 25), Weingartener Höfe, auf dem Weingartener Thron und im Weingarter Feld (Gem. Commern, Fl. 6. u. 7), auf'm Weingarten, auf dem Weingartener Weg (Gem. Schwerfen, Fl. 28 u. 30), auf'm Weingartsberg (Gem. Nemmenich, Fl. 13).

#### 8. Namen nicht mehr vorhandener Siedlungen.

Ortsnamen auf *rode* (= Rodung) und *scheid* (= Grenze, dann Wald, da dieser neben Flüssen besonders grenzbildend war) gibt es in unserem Kreise heute nicht mehr. Früher gab es bei Nemmenich ein *Nenterode* = Rodung eines Nantar (= Nandhari, „der kühne Kämpfer“; St. Nanthi: got. *nanthjan*, wagen, got. *nanths*, „kühn“, ahd. *nendan*, mhd. *nenden*, wagen). In einer Urkunde v. J. 856 (Beyer I, 93) verleiht Lothar II. einem gewissen Otbert Güter in der Grafschaft Zülpich und Bonn. In dieser Urkunde finden sich zwei jetzt unbekannte Namen auf *-scheid*, nämlich *Abuchescheit* und *Astarnascheit* (. . . nec non et befangum qui vocatur abuchescheit et astarnascheit qui aspicit ad Ottenheim). Beide Orte lagen in der Nähe von Ottenheim. Was *Abuchescheit* bedeutet ist unklar. *Astarnascheit* steht wohl für *Austarna-scheit* und bedeutet soviel wie „Osterfswald“, dann die dort gelegene Ansiedlung; *arna*, später *Arnava*, *Arnapa*, ist der ursprüngliche Name für die Erf. Als ausgegangene Siedlungen wurden bereits erwähnt die *Auelsburg* bei Euskirchen (S. 41), *Augenbroich* (S. 41), *Swistheim* (S. 11), sowie ein Hof zum *Dale* bei Nemmenich (S. 41). Andere Namen jetzt nicht mehr vorhandener Siedlungen sind:

*Budendorf*, ehem. im Kr. Euskirchen, 1118 *Budenthorp*, 1148 *Budendorph*.

*Gotesdorph*, ehemals Ort um Zülpich und Euskirchen (Beyer 893).

*Gluvel*, ehemals Ort bei Lechenich. Schlacht dort 1301; genannt wird er auch 1418 (nach Osterley).

*Halnhoua*, ehemals im Zülpicher Gau, Beyer 880.

Vor dem heutigen Orte Billig, rechts von dem von Euskirchen kommenden Wege, hat nach Ausweis der Flurbezeichnung „Lützelbillig“ ehemals ein kleiner Weiler desselben Namens (Lützelbillig = Kleinbillig) gestanden.

*Ochgereshusen* oder *Okereshusen*, ehemals zu Iversheim bei Münstereifel, Beyer 893.

Auf einen ausgegangenen Ort *Dollendorf* weist in der Gem. Wichterich, Fl. 17, eine Flurbezeichnung, „im Dollendorf“, hin.

Auf zwei ehemal. Orte „Weiler“ deuten die Flurbezeichnungen „im Weiler“, grosse Flur in der Gem. Lövenich-Linzenich, Fl. 7, und „am Weiler“, Flur in der Gem. Dürscheven, hin.

Bei Zülpich gab es wohl einen Ort *Geislingen* (vgl. „am Geislingerweg, Gem. Zülpich, Fl. 17) und bei Weiler a. B. einen Ort oder ein Gut *Rütting* (vgl. in dieser Gemarkung eine Flur „im Rütting“, sowie ein „Rüttinger Weg“).

---